

Die Grabungen im Legionslager Vindonissa im Jahre 1954/55

Autor(en): **Fellmann, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1954-1955)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-269592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Grabungen im Legionslager Vindonissa im Jahre 1954/55

Von Dr. Rudolf Fellmann

A. Einleitung und Organisatorisches

Die Grabungen im Jahre 1954 wurden von mehreren Seiten finanziert. Erstens bewilligte der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung einen Beitrag von Fr. 15 000.—, zu denen die Spinnereien von Heinrich Kunz AG, Windisch Fr. 3000.— und die Gesellschaft pro Vindonissa aus eigenen Mitteln Fr. 2633.85 dazulegte und die Besoldung des Grabungsleiters übernahm. Sodann wurden weitere, namhafte Mittel im Betrage von Fr. 8500.— durch eine Sammlung bei der Industrie von Brugg und Umgebung aufgebracht. Über die Höhe der einzelnen Spenden und die Namen der Donatoren vergleiche man die Ausführungen auf S. 73 dieses Jahresberichtes. Drittens leisteten an die Kosten der Notgrabung Jaberg 1954 (vgl. S. 9) in verständnisvoller Weise Beiträge die Gemeinde Windisch (Fr. 2000.—) und der Kanton Aargau (Fr. 1000.—).

Die Grabungen innerhalb des Berichtsjahres zerfallen in mehrere Etappen, über die unten S. 8 näher berichtet wird. Wir begannen mit einer Sondierung an der alten Zürcherstraße in Brugg, die vom 17.–25. Mai 1954 dauerte. Es folgte die Grabung Breite 1954. Sie begann am 14. Juni 1954 und wurde am 11. September 1954 abgeschlossen. Das dritte Unternehmen im Jahre 1954 war die Grabung Jaberg 1954, wo die Arbeiten am 1. November aufgenommen wurden und bis zum 6. Januar 1955 dauerten. Weil noch ins Berichtsjahr fallend, erwähnen wir ebenfalls die zur Abklärung gewisser Fragen (unten S. 9) notwendige Nachsondierung, die wir als Sondierung Scheuergasse 1955 bezeichnen, und die vom 15. bis zum 25. Februar 1955 vorgenommen wurde.

Die Organisation des wissenschaftlichen Grabungsstabes war die übliche. Die Oberaufsicht hatte Herr Prof. R. Laur-Belart. Die Grabungsleitung hatte der Schreiber inne. Ihm stand als Geometer und Zeichner Oswald Lüdlin aus Liestal zur Seite. Als Assistent wirkte zeitweise stud. phil. Louis Berger aus Basel mit, und Frau M. Fellmann-Erb, die Gattin des Berichterstatters, nahm sich besonders der Keramik und der Kleinfunde an.

Wir arbeiteten durchschnittlich mit 8–10 Mann, die teils in eigener Regie eingestellt wurden, teils vom Baugeschäft Märki-Häusermann, woher wir auch die nötigen Baumaterialien bezogen.

Das Abheben der Humusdecke und das Zudecken der Grabungen wurde wiederum mit einem Traxkavator durchgeführt, dessen Vorzüge wir bereits im letztjährigen Bericht erwähnten.

Dank gebührt vor allem auch den verschiedenen Grundeigentümern, die in verständnisvoller Weise ihr Land zur Verfügung stellten. Vorab seien Direktion und Verwaltung der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden genannt, wo wir immer auf größtes Entgegenkommen stießen, sodann Herr E. Jaberg, der

uns auf seinem Areal arbeiten ließ, bevor es zur Überbauung veräußert wurde. Auch die Herren Architekten Brügger und Bossert seien dankend erwähnt, da wir mit ihnen in konzilianter Weise uns über die Art des Vorgehens beim Ausheben der Baugruben verständigen konnten.

B. Die Lage der Grabungsareale

Der Charakter der bei den Grabungen im Jahre 1954/55 gefundenen Bauten (darüber unten S. 10) bringt es mit sich, daß es unpraktisch wäre, im Rahmen dieses Berichtes ausschließlich nur die Grabungen des Berichtsjahres zu besprechen. Wir würden nämlich unmöglich ein richtiges Gesamtbild zeichnen können. Angrenzend an die Grabungsstellen 1954/55 ist bereits in früheren Jahren mehrfach gegraben worden. Die damals erreichten Resultate sind ebenfalls Fragmente geblieben. Da wir auf Grund der neuesten Grabungen sehr oft die alten Grabungsberichte heute besser und in klarerer Sicht interpretieren können, scheint es gegeben, auch diese erneut vorzunehmen und zur Einführung überhaupt einmal die verschiedenen Grabungsetappen, die zur Aufdeckung der Tribünenhäuser führten, chronologisch aufzuzählen. Der Plan Abb. 1 zeigt die Situation dieser Grabungen gleichsam im Herzen des Lagers. Abb. 2 will die verschiedenen Etappen, die einem Mosaik gleich zusammengesetzt das Gesamtergebn ergeben, augenfällig machen.

Im Jahre 1907 grub man zum ersten Male in der fraglichen Gegend und zwar beim Bau des Portierhauses hinter (östlich) der Klosterscheune Königsfelden. Diese Grabung wurde ergänzt durch Sondierungen anno 1909/10 bei Anlage des zugehörigen Gartens. Über diese Grabungen berichteten Th. Eckinger und C. Fels im Grabungsberichte des Jahres 1909¹⁾. Die beiden Verfasser standen einem komplizierten Resultate gegenüber, aus dem sie nicht klug werden konnten. Soviel war ihnen klar, daß hier mehrere Bauperioden übereinander lagen, und daß es sich z. T. um außerordentlich massive Bauten handelte. Sie begnügten sich im übrigen einfach, die gefundenen Mauerzüge referierend darzustellen, und enthielten sich jeder Interpretation.

1913 und dann ausführlicher 1924 grub man im Gelände südlich der Windischer Dorfstraße etwa gegenüber der Grabung von 1909. Die Grabung stieß auf ein vorzüglich gemauertes Gebäude. Insgesamt wurden 7 Räume angeschnitten, zwei davon hatten Mörtelböden. Der kurze Bericht im Grabungsbericht von 1924²⁾ meldet lakonisch: „Eine Bestimmung des Baues ist noch nicht möglich“. Auf den Abdruck des Grabungsplanes wurde verzichtet. Wir fanden aber im Archiv nicht nur diesen Plan, sondern auch einen genauen Bericht in Maschinenschrift von C. Fels verfaßt, der offensichtlich zur Publikation im ASA. vorgesehen war. In diesem Bericht beschreibt Fels das Gebäudeteilstück genau und kommt zum Schluß: „Wir glauben nicht stark fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß wir ein Offiziershaus vor uns haben, an das sich nach Süden weitere anschlossen.“ Wir wissen heute genau, daß Fels absolut richtig gesehen hatte und können nur bedauern, daß sein Bericht 1924 nicht publiziert wurde, weil er offensichtlich nicht

¹⁾ ASA. 12, S. 103 ff.

²⁾ ASA. 28 (1926), S. 213 ff.

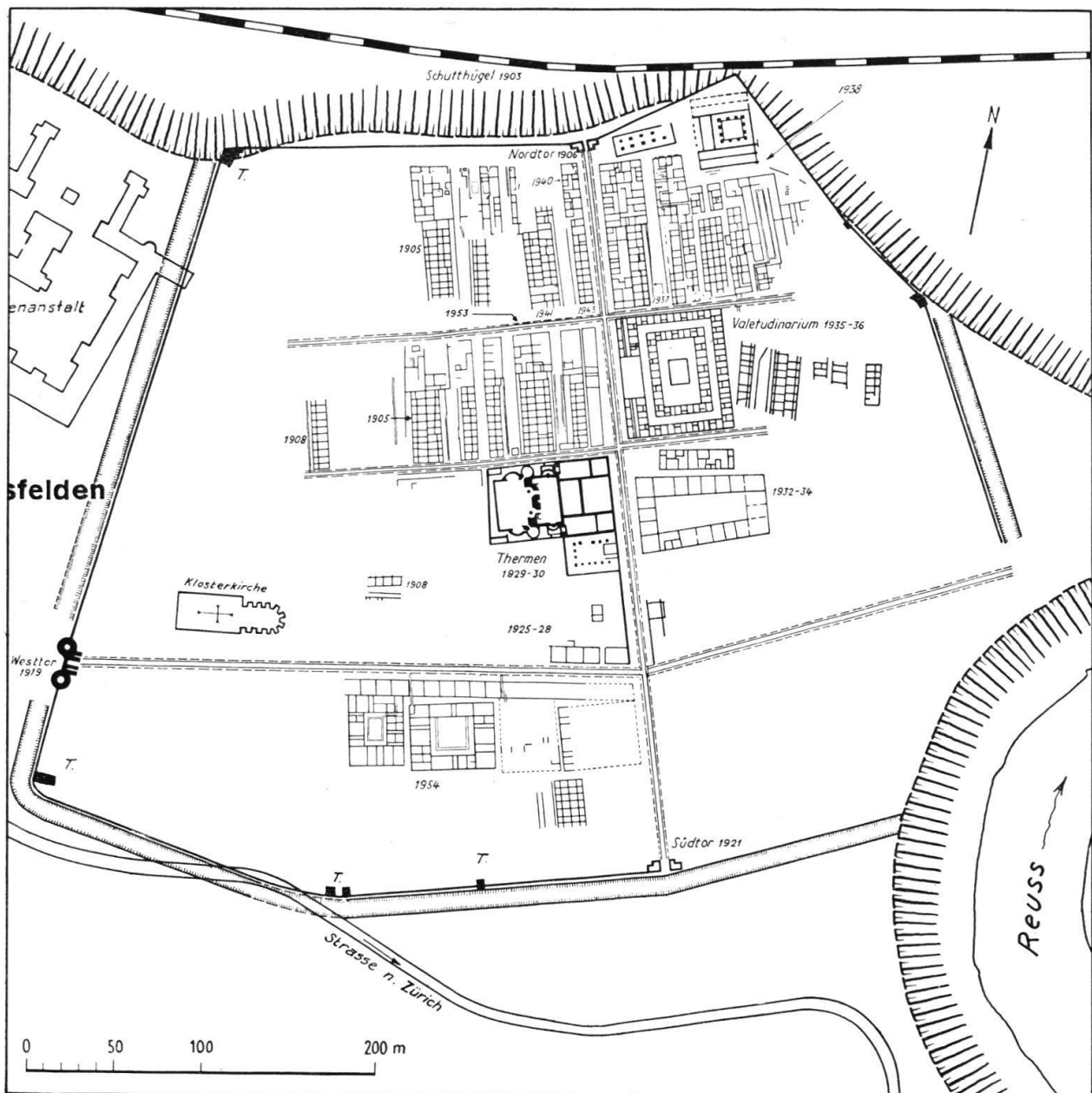


Abb. 1. Vindonissa, Übersichtsplan, Stand der Ausgrabungen Januar 1955

mit dem damals (und bis 1953) gültigen Konzept vom innern Aufbau und der Orientierung des Lagers Vindonissa übereinstimmen wollte. Wir stellen somit gerne fest, daß C. Fels bereits 30 Jahre vor uns mit scharfem Blick eine ähnliche Gesamtkonzeption des Lagers ins Auge gefaßt zu haben scheint, wie wir sie vertreten (unten S. 38).

Im gleichen Jahre 1924 legte man verschiedene Schnitte an, um Gestalt und Richtung der West-Ost-Straße des Lagers festzustellen. 1926/27 traf man dann die selbe West-Ost-Straße auch weiter östlich bei der Grabung auf das Praetorium an. Heute wissen wir, daß es sich dabei um die Via principalis Vindonissas handelt (unten S. 38).

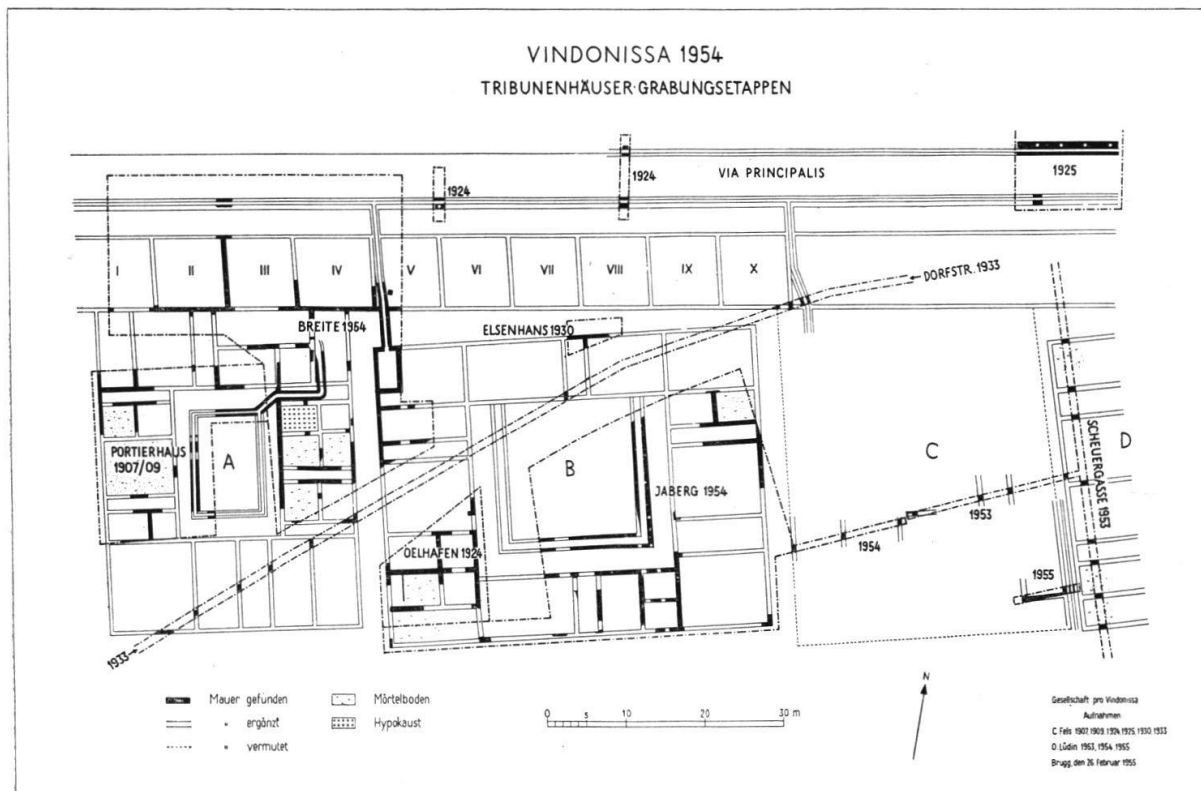


Abb. 2. Tribunenhäuser, Grabungsetappen 1907–1955

1930 wurde auf dem Platz vor der Liegenschaft Elsenhans, die nördlich der Windischer Dorfstraße liegt, ein großer Nußbaum gefällt. Bei dieser Gelegenheit konnten einige wenige Mauerreste und ein Mörtelboden beobachtet werden³⁾.

Als weitere wichtige Arbeit folgte im Jahre 1933 die Kanalisierung der Windischer Dorfstraße. Damals arbeitete Vorarbeiter J. Seeberger, Vater, mit und skizzierte die angeschnittenen Mauerzüge in sein Notizbüchlein. Ein Bericht darüber erschien im ASA. 36, (1934), S. 98 ff.

Alle diese Grabungen, die sich im gleichen Areal befanden, ergaben aber noch kein zusammenhängendes Resultat, da wichtige Zwischenglieder fehlten.

Der Entschluß, die Grabungen des Jahres 1954 an dieser Stelle anzusetzen, war schon aus diesem Grunde naheliegend. Dazu kam aber auch begleitend die vom Schreibenden im letztjährigen Grabungsberichte vertretene Umorientierung des Lagers nach Süden. Es war klar, daß die Auffindung der Tribunenhäuser unsere Umorientierungstheorie erst vollends zur bewiesenen Tatsache erhärten würde. Wir schrieben damals: „Die Frage nach der Lokalisierung der Tribunenhäuser scheint mir einer der wichtigsten Punkte der Forschung der nächsten Jahre⁴⁾.“

Auch aus diesem Grunde nahmen wir für die Grabung 1954 ein Areal in Aussicht, das östlich an die Grabung Portierhaus 1909 anschloß und das genau nördlich der Grabung Oelhafen 1924 lag (Plan Abb. 1 und 2). Dieser Grabung gaben

³⁾ Jber. GPV. 1930/31, S. 3 ff.

⁴⁾ Jber. GPV. 1953/54, S. 40.

wir den Namen „*Breite 1954*“. Der Beitrag des schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung war ausschließlich für diese Grabung vorgesehen, denn hier sollten die vom Grabungsleiter auf Grund der letztjährigen Ergebnisse aufgestellten neuen Theorien erhärtet werden.

Während der Arbeiten an diesem Grabungsplatz zeigte sich die Notwendigkeit, auch auf dem südlich anstoßenden Areal jenseits der Windischer Dorfstraße zu graben, da hier ein Neubau erstellt werden sollte. Diese Grabung erhielt von uns nach dem Grundbesitzer den Namen „*Grabung Jaberg 1954*“. Ihr Areal stieß einerseits im Norden an die Dorfstraße und im Westen an das Gebiet der Grabung Oelhafen 1924 (Abb. 2).

Bei Auswertung der Resultate zeigte sich die Notwendigkeit, eine kleine Nachsondierung vorzunehmen. Schon 1953 hatten wir bei der Kanalisation der Scheurgasse Reste eines Baus gefunden, den wir mit Vorbehalt als Tribünenhaus ansprachen⁵⁾. Jetzt konnten wir mit einigen Schnitten in den westlich anstoßenden Gärten das Resultat noch abrunden (unten S. 28). Diese Arbeiten nennen wir „*Sondierung Scheurgasse 1955*“.

Das mosaikartige Zusammenspiel, das nach den Ausgrabungen vorzunehmen war, bereitete einerseits größte Genugtuung, wenn man sehen konnte, wie sich nun die einzelnen, schon vor Jahrzehnten gefundenen Bauteile aneinanderfügen ließen und ein sinnvolles Ganzes herauskam. Der Plan Abb. 2 zeigt die einzelnen Elemente dieses Zusammensetzwerkes mit den Daten ihrer Entdeckung. Andererseits war aber diese Arbeit außerordentlich mühselig, da es sich zeigte, daß die alten Pläne sehr ungenau sind. Wir halten darum für einmal diese staunenswerte Tatsache fest, daß zwischen den ursprünglichen Handrissen und den Reinplänen oft horrende und unerklärliche Divergenzen bestehen. Es sei darum hier die für weitere Arbeiten wegweisende Feststellung gemacht, daß bei den Plänen von C. Fels immer auf die Feldaufnahmen zurückzugreifen ist, die sehr genau sind, niemals aber auf die Reinpläne, denen kein Vertrauen geschenkt werden darf. Aus den Feldaufnahmen erhellen Einzelheiten und Fundtatsachen, die für unsere neue Interpretation sehr wichtig sein können. Die Entdeckung dieser Tatsache zwingt uns, verschiedene Auffassungen über Bauten im Lagerzentrum zu revidieren (unten S. 41).

Aus den vorstehenden Ausführungen läßt sich leicht begreifen, warum wir diesmal unsern Bericht anders gestalten und nicht die eigentlichen Grabungen des Berichtsjahres, sondern die Bauten und ihre Bedeutung für Geschichte und Topographie des Lagers in den Vordergrund stellen. Wir nehmen darum auch schon hier die Tatsache vorweg, daß wir die von uns postulierten und vermuteten *Tribünenhäuser* tatsächlich gefunden haben und zwar genau dort, wo wir sie im letztjährigen Bericht angenommen hatten. Die Darstellung der Resultate und die Beweisführung, daß sich die Funde aus den älteren und neuesten Grabungen tatsächlich zu Tribünenhäusern zusammenfügen, sowie die Feststellung, daß die von uns postulierte Orientierung des Lagers nach Süden zur Tatsache geworden ist, machen den Inhalt des nun beginnenden Berichtes aus.

⁵⁾ Jber. GPV. 1953/54, S. 32 ff.

C. Die Bauten

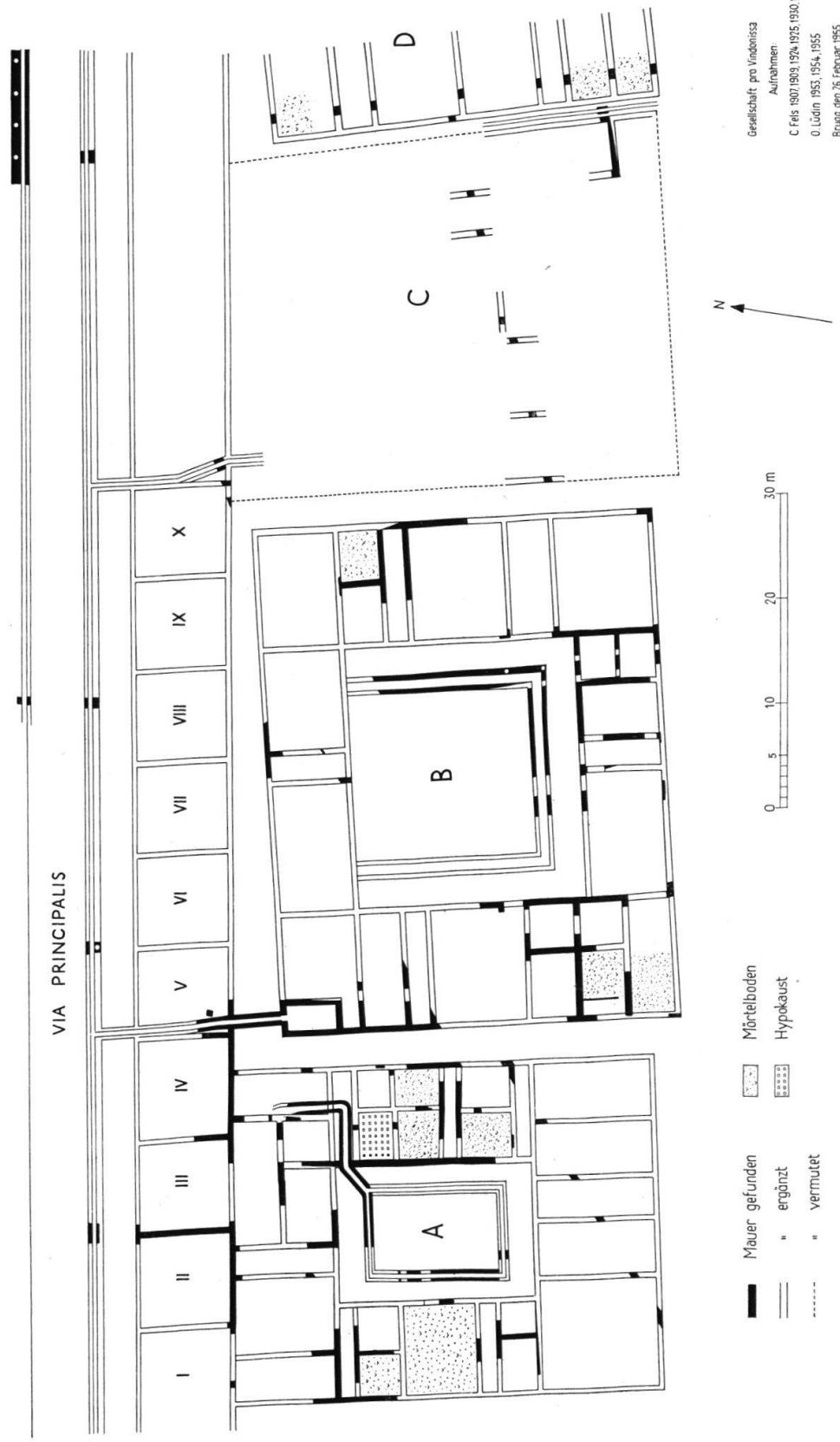
I. Allgemeine Übersicht

Zum Verständnis der im folgenden zu besprechenden Bauten und ihrer Lage innerhalb des Legionslagers orientieren wir uns zuerst anhand der Pläne Abb. 1 und 3. Abb. 1 zeigt auf dem Gesamtplan des Lagers die auf den neuesten Forschungsstand gebrachte Bebauung. Entlang der großen West-Ost-Straße, die wir heute mit Sicherheit zur *Via principalis* des Lagers erklären können, reihen sich die von uns auf Grund der älteren und der diesjährigen Sondierungen und Grabungen gewonnen vier Bauten auf. Abb. 3 zeigt die Situation noch etwas näher. Die *Via principalis* ist nun auf eine Länge von über 150 m sehr gut kontrolliert. Mehrere Grabungen haben zu diesem Resultat beigetragen. Wir resümieren kurz: 1924 die Schnitte vor den Tabernen VI und VII, 1925 die Grabung auf dem Grundstück Spillmann (KP. 1250), die wir ebenfalls auf unserem Plane Abb. 3 eingetragen haben. Schließlich schnitten wir selbst 1954 zu Kontrollzwecken die *Via principalis* mit einem Schnitt der Grabung Breite 1954 nochmals an (Abb. 5). Alle diese Schnitte ergaben ein übereinstimmendes Resultat. Die Straße wird von zwei Kanälen gesäumt und ist zwischen den Innenmauern der Kanäle gemessen 5 m breit. Die Kanäle selbst weisen eine Lichtweite von 35 cm auf, und ihre Außenmauer ist jeweils dicker als die der Straße zugewandte Innenmauer. Die Außenmauer trug Säulen einer die Straße begleitenden Porticus. Von diesen Säulen fanden sich noch Basen in situ vor. Auf der Nordseite bei der Grabung Spillmann von 1925 und auf der Südseite beim Straßenschnitt von 1924 vor der Taberne VI. Wir können daraus entnehmen, daß sich die Säulen in einem Abstand von 3,05 bis 3,10 m folgten. Die Straße selbst bestand aus dem üblichen verbackenen Kieskörper, wie wir ihn immer bei den Lagerstraßen feststellen.

Auf beiden Seiten wird die *Via principalis* von einer Reihe Tabernen flankiert. Die der Südseite erfaßten wir vor allem in den Schnitten der Grabung Breite 1954, speziell in ihrer ganzen Tiefe die Tabernen II, III und IV (Plan Abb. 6). Die Räume, die in beiden Richtungen durchschnittlich 8,50 m im Lichte maßen, sind hier auf der Südseite der *Via principalis* leicht rautenförmig. Die Tabernen auf der Nordseite kennen wir durch die Ausgrabung Spillmann 1925 (ASA. 29, 1927, Plan Abb. 2, Räume B, C und D), denn in diesem Sinne müssen wir jetzt die damals gefundenen Kammern interpretieren, die in Form und Ausmaßen genau den von uns 1954 auf der Südseite entdeckten Tabernen entsprechen. Beiden gemeinsam ist überdies die Tatsache, daß sich in den hallenartigen Räumen Steinpfosten befinden, die als Unterlage für einen Stützbalken der weitgespannten Dachkonstruktionen gedient haben müssen. Wir finden solche Sockel in Taberne II von 1925 (Abb. 17, 2) und in Taberne V von 1954 (Abb. 3). Man hatte die Kammern auf der Nordseite bis zum Praetorium gerechnet, und wir verweisen für die Konsequenzen, die sich aus der sich nun aufdrängenden neuen Interpretation ergeben, auf die Ausführungen auf S. 41.

Zwischen Tabernen und Straße haben wir eine Porticus anzunehmen, deren Säulenstellung wir schon vorhin besprochen. Sie hatte eine lichte Weite von 3 m und zog sich vermutlich auf der ganzen Länge der *Via principalis* hin. Damit tritt

VINDONISSA 1954
 TRIBUNENHÄUSER ERGÄNZT



Gesellschaft pro Vindonissa
 Aufnahmen:
 C.Fels 1907/1909, 1924, 1925, 1930, 1933
 O.Lüdin 1953, 1954, 1955
 Brugg, den 26. Februar 1955

Abb. 3. Tribunenhäuser A–D, flavische Periode, ergänzt

die Gestaltung dieser Hauptachse des Lagers wenigstens in ihrer westlichen Hälfte recht plastisch vor unser Auge (vgl. Abb. 3).

Hinter den Tabernen der Südseite befindet sich nun ein 40 m breiter Streifen, auf den wir erstmals im letztjährigen Grabungsbericht verwiesen und in ihm das *Scamnum Tribunorum* vermuteten. Ein Blick auf unsere Abb. 3 zeigt die Ergebnisse der seitherigen Forschung. Mindestens vier Tribunenhäuser reihen sich in diesem *Scamnum* auf. Wir bezeichnen sie als Bauten A, B, C und D und werden sie im folgenden gesondert und einzeln besprechen. Daß dieses *Scamnum Tribunorum* gegen Süden durch eine Lagerstraße, die parallel zur *Via principalis* läuft, abgegrenzt wird, haben wir erstmals 1953 bei der Kanalisierung der Scheuer-gasse festgestellt (Jber. GPV. 1953/54, S. 34). Jetzt haben wir diese Lagergasse auch weiter westlich südlich des Tribunenhauses B (oben S. 19) in Schnitt O/8 der Grabung Jaberg 1954 angeschnitten (Abb. 9). Damit haben wir mit Sicherheit eine neue Lagergasse erschlossen.

Betrachten wir noch, bevor wir zur Detailbehandlung übergehen, die Fluchten der einzelnen Häuser. Wir sehen, daß sie nicht parallel zur *Via principalis* verlaufen, sondern schräg stehen, wobei sie untereinander auch wieder nicht einheitlich gerichtet sind, sondern von Westen nach Osten fortschreitend auszufächern scheinen. Der Grund dazu liegt im stumpfwinkligen Zusammenstoßen von *Via principalis* und *Via praetoria*, worüber Abb. 1 am besten orientiert. Das Tribunenhaus A richtet sich noch am meisten nach der *Via principalis*, der von uns angeschnittene Westflügel des Baues D schon weitgehend nach der nahen *Via praetoria*, an die er mit seinem Ostflügel stieß. Zwischen diesem und der Straße könnten wir uns allenfalls auch noch eine Reihe Tabernen vorstellen.

2. Die Tribunenhäuser

a) Bau A

Wir besprechen zuerst das westlichste der vier gefundenen Häuser, das wir vorläufig mit Haus A bezeichnen. Seine Entdeckungsgeschichte ist die folgende: Der Westflügel wurde anlässlich der Grabung Portierhaus 1907/09 (darüber oben S. 6) ausgegraben, seinen Südflügel durchschnitt die Kanalisation der Windischer Dorfstraße im Jahre 1933 und seinen Ost- und Teile des Nordflügels legte die vom Nationalfonds-Grabung Breite 1954 frei.

Bau A ist unmittelbar an die Hinterwand der südlichen Tabernenreihe angebaut und zwar so, daß zuerst diese Tabernenmauer errichtet wurde. Alle senkrecht auf sie treffenden Mauerzüge sind mit einer Baufuge angestoßen. Die Außenmaße des Baus A sind 32 m in der Breite und 40 m in die Tiefe. Diese Ausdehnung besitzt der Steinbau seit der Zeit der 21. Legion, also seit der Claudischen Periode. Wir beschreiben im folgenden zuerst den Bau, wie er auf Abb. 4 vor uns steht, das heißt in seiner letzten endgültigen Ausgestaltung aus der flavischen Zeit. Anschließend besprechen wir die verschiedenen Spuren früherer Zustände.

Zentrum des Baus ist ein rechteckiger Hof von 12,30 m Breite und 18,80 m Länge. Um diesen Innenhof gruppieren sich die vier Trakte des Baus. West-, Ost- und Nordtrakt sind je zwischen 9,50 und 10 m breit, der etwas mächtigere Südtrakt

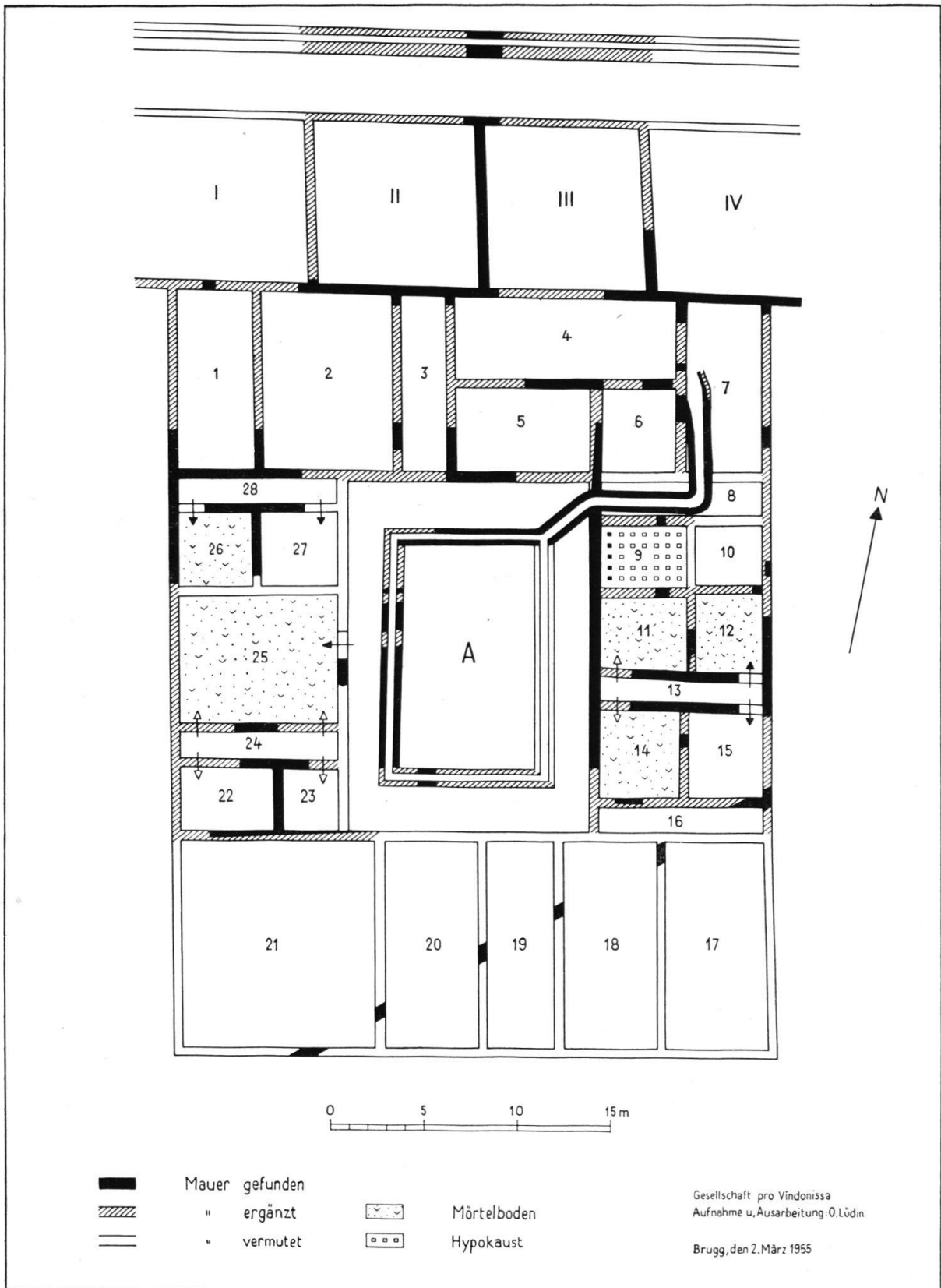


Abb. 4. Tribunenhaus A, flavische Periode, ergänzt

mißt 12 m. Den Hof selbst umgibt auf allen vier Seiten eine Porticus, die auf der Nord- und Südseite 2,5 m, auf der West- und Ostseite aber nur 2 m breit war. Die Pfosten dieser gegen den Hof zu offenen Porticus standen vermutlich auf der äußern Mauer des Kanälchens, das auf allen vier Seiten den Hof umgibt. Zwar sind im Falle des hier zu besprechenden Hauses A keine Säulenbasen oder Pfostenstellungen gefunden worden, doch dürfen wir auf einen ähnlichen Zustand wie beim Tribunenhaus B (unten S. 19) schließen. Das Kanälchen selbst bestand aus zwei seitlichen Wangenmauern und einem Boden aus rotem Wassermörtel, der auch an den Seitenwänden hinaufstieg. Dieser Wassermörtel war bei der Entdeckung stark versintert, ein Zeichen, daß hier lange Wasser geflossen war. Drei Seiten des Kanälchens sind mit Sicherheit bei der Grabung von 1907/09 gefunden worden, die vierte Seite ist von uns ergänzt und zwar so, daß wir sie mit dem gleichen Abstand wie die Westseite vor die Mauer des Wohntraktes setzten. Dabei ergab es sich, daß sie gerade dort auf die Nordseite des Kanals stößt, wo dieser schräg nach Nord-Osten abbiegt und den Hof verläßt. Unsere Rekonstruktion kann also allen Anspruch auf Richtigkeit erheben. Das vom Kanal gesammelte Dachwasser wurde in der Nord-Ostecke aus dem Hofe geleitet. Der Kanal verlief weiter gedeckt zunächst unter dem Fußboden des Ganges Raum 8, bog dann im rechten Winkel nach Norden um und verlief unter Raum 7. Weiter im Norden war er durch spätere Bauten zerstört und zum Teil für uns wegen der Obstbäume, die auf dem Grabungsareal stehen, nicht mehr erfaßbar. Ohne Zweifel hat der Kanal in den südlichen Straßenkanal der Via principalis gemündet.

Der innerhalb dieses Kanals gelegene eigentliche *Innenhof* hatte eine Breite von 7,50 m und eine Tiefe von 12 m. Ob er als eigentlicher Hof mit Kiesbelag oder als Garten ausgestattet war, können wir nicht sagen, da dieses Gebiet von uns 1954 nicht angeschnitten worden ist, und da sich die alten Grabungsberichte darüber ausschweigen. Überhaupt hatte man ja 1907/9 noch gar nicht erkannt, was man gefunden hatte, so daß sich die Frage nach dem Hof gar nicht stellte.

Die den Hof umgebende Porticus war mit kiesigen Schichten, in die sich auch Kalk- und Mörtelbänder mischten, belegt. Unsere Grabung Breite 1954 hatte den Ostflügel der Porticus der Länge nach aufgeschnitten, wobei diese Schichtungen sehr schön zu Tage traten.

Wenn wir uns im folgenden den eigentlichen Wohnräumen zuwenden, so müssen wir uns vor allem an den Ost- und den Westflügel halten, da einzig diese beiden mehr oder weniger vollständig ausgegraben sind. Wir besprechen zuerst den von uns mit der Grabung Breite 1954 ausgegrabenen Ostflügel, von dem aus sich dann die weitem Trakte leichter erklären lassen (Abb. 5).

Das Schema, nach dem dieser Flügel angelegt ist, wird uns sofort klar, wenn wir uns Rechenschaft darüber geben, daß alle Räume vom Hof, resp. von der Porticus aus erreichbar sein mußten. Wir finden immer zwei Raumpaare hintereinander angelegt, nämlich von Norden nach Süden die Gruppen Raum 9 und 10, 11 und 12, sowie 13 und 14. Dazwischen liegen die Korridore 8, 13 und 16, die dazu dienen, die hintern Räume 10, 12 und 15 direkt von der Porticus aus zugänglich zu machen. Dieses Schema der durch Gänge, abwechselnd mit Doppelmitteln unterteilten Trakte wollen wir vorläufig im Auge behalten. Wir werden später sehen, daß es typisch ist für eine ganz bestimmte Gruppe von Bauten, der

VINDONISSA

BREITE 1954 TATBESTAND ALLER PERIODEN

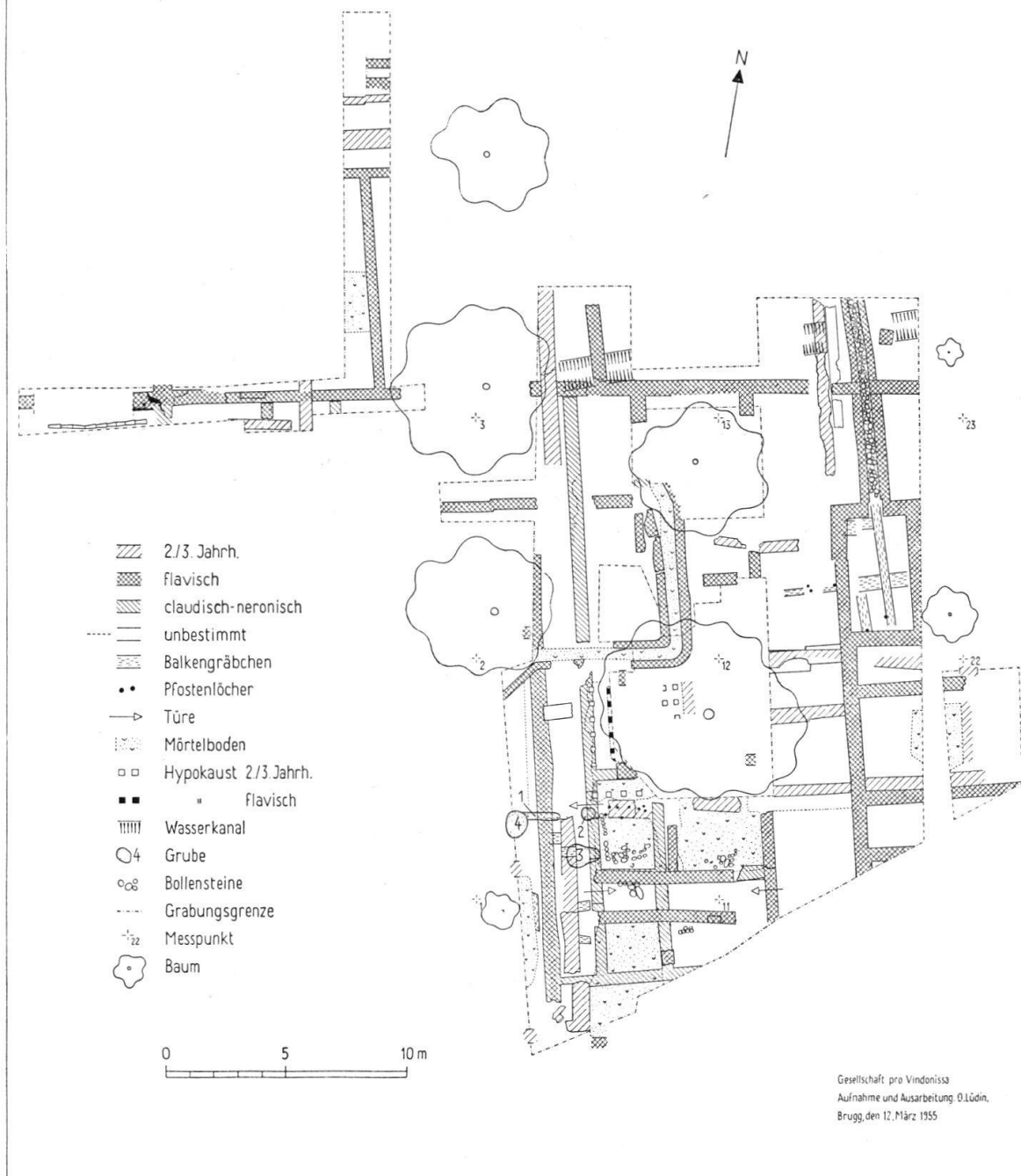


Abb. 5. Grabung Breite 1954, Tatbestand aller Perioden

wir die unsern auch einreihen müssen (unten S. 30). Es scheint klar, daß wir hier einen Trakt mit Wohnräumen vor uns haben. Raum 11, 12 und 14 sind mit Mörtelböden versehen, und die Wände trugen einen weiß-grauen Mörtelverputz, den wir als Sockelzone ansehen müssen; denn daß darüber die Wände bemalt waren, erfahren wir aus den zahlreichen Bruchstücken von Malerei, die wir im Schutt dieser Räume fanden. Raum 9 ist mit einem Hypokausten versehen, war also heizbar. Wir wissen nicht, von wo aus eingefeuert wurde, da die Westmauer des Raumes an dieser Stelle durch spätere Bauten zerstört war, können aber vermuten, daß diese Heizung von der Porticus her geschah. Raum 15, sowie die Gänge 8, 13 und 16 hatten gestampfte Lehm Böden.

Das Bild dieses Osttraktes, das weitgehend dem Ergebnis der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) entspricht, was für uns der Leitfaden, mit dem sich plötzlich aus dem Wirrwarr von Mauern und Perioden, die man bei der Grabung Portierhaus 1907/09 gefunden hatte, ein sinnvoller Zusammenhang herauslesen ließ. Wir mußten dabei auf den Grabungsbericht zurückgreifen und die alten Feldaufnahmen hervorsuchen. Man hatte damals mit rührender Sorgfalt alles aufnehmen wollen, sich dabei aber in Widersprüche und Fehler verstrickt, die zu entwirren und aufzudecken erst mit dem anhand der Grabung Breite 1954 gewonnenen Schlüssel möglich war. Auf Grund dieser Rekonstruktion stellt sich der Westtrakt nun wie folgt dar:

Im Zentrum und damit auch genau in der Mittelachse des Baues befindet sich der große Raum 25. Er mißt 7 auf 8,50 m und ist mit einem Mörtelboden versehen. In seiner Mittelachse führt eine Türe in die Porticus und den Hof hinaus. Über diesen Raum 25, dem auf Grund seiner zentralen und achsialen Lage eine spezielle Bedeutung zuzukommen scheint, werden wir später noch zu sprechen haben (unten S. 32). Im übrigen wiederholt sich im Westtrakt das im Ostflügel festgestellte Bauschema der Doppelräume mit Erschließungskorridoren. Wir treffen die Raumgruppen 22/23 und 26/27 an, zu denen die Korridore 24 und 28 gehören.

Weniger gut sind wir über den Nordflügel unterrichtet. Immerhin erkennen wir auch dort wieder Ansätze zum System der Doppelräume und Erschließungskorridore. Raum 3 ist bestimmt ein solcher Gang. Die Räume 1, 2, 4 und 7 waren wohl noch weiter unterteilt. Da sie aber unter Bäumen und dem Garten des Portierhauses lagen, konnten wir sie nicht weiter anschneiden. Klar ist, daß der Gang 28 auch die Räume 1 und 2, der Gang 8 die Räume 6 und 7 erschließt.

Noch schlechter bestellt ist es um unsere Kenntnis des Südtraktes. Dieser liegt nämlich fast vollständig unter der Windischer Dorfstraße. Es gelang uns auf Grund der bei der Kanalisation 1933 gemachten Beobachtungen, den Flügel wenigstens in seinen Umrissen zuverlässig zu erfassen. Die Kanalisation ergab ebenfalls die Südostecke von Raum 15 und zwar genau am verlangten Ort, so daß die Aufnahmen der im Kanalisationsgraben gemachten Funde als zuverlässig gelten können.

Betrachten wir das Gesamtgebäude zum Abschluß nochmals, so stellen wir fest, daß es ein eigentlicher *Peristylbau* ist, dessen Räume sich alle um einen offenen, von einer Porticus umgebenen Innenhof gruppieren. Wenn wir nach der Bedeutung des Baues A fragen, so bleibt uns für die Erklärung der Vergleich mit ähnlichen Bauten in andern Legionslagern, den wir unten S. 30 vornehmen wollen.



Abb. 6. Tribunenhaus A. Räume 11, 12 und 13 von Osten

Wenden wir uns den Fragen der Datierung und der Baugeschichte des Hauses A zu, so ist zunächst festzuhalten, daß es in der von uns oben geschilderten Form aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts stammt, also von der 11. Legion gebaut oder besser gesagt umgebaut worden ist. Über den Mörtelböden fanden wir z. B. fast ausschließlich Ziegel der 11. Legion, auch die Keramik (Räucherkelche, rot überflamnte Ware) und die Münzen bestätigten eindeutig dieses Ergebnis. Bau A ist aber wesentlich älter, und seine von uns geschilderte endgültige Form ist nur der Endzustand nach einer Reihe von Umbauten. Dabei muß aber festgestellt werden, daß der Bau stets seine gleichen Außenmaße behielt. Die Außenmauern wurden offenbar stets belassen, dafür aber im Innern geändert. Daß schon zur Holzperiode der Bau praktisch identisch gewesen sein muß, zeigte sich beim Durchgraben des Zwischenraumes zwischen Bau A und dem östlich folgenden Bau B (Abb. 3). Es war hier nicht die geringste Spur eines Balkengrabchens aus früherer Zeit zu treffen. Die einmal eingeschlagene Bauordnung und Richtung scheint also beibehalten worden zu sein.

Von den Umbauten, die der Bau im Innern erfahren hat, können wir nur die des von uns ausgegrabenen Ostflügels eingehender schildern. Daß die letzte Gestalt des Baues A, wie sie uns in Abb. 4 entgegentritt, aus dem letzten Drittel des 1. Jahrhunderts stammt, ergab sich aus den Funden klar. Über den Mörtelböden der Räume 11, 12 und 14 lagen fast ausschließlich Ziegel der 11. Legion. In der Keramik dominierten die Scherben der flavischen Zeit (Räucherkelche, T.S. vom



Abb. 7. Tribunenhaus A. Tiberische Grube unter claudischer Mauer im Raum 14

Typ Dragendorff 37). Unter den Mörtelböden kamen wir sofort in Straten der Mitte des ersten Jahrhunderts, also in die claudisch-neronische Zeit. Hier waren die Ziegel der 21. Legion und die claudisch-neronischen Sigillaten (Teller mit Viertelstab, Schüssel Dragendorff 29) die Leitfunde.

In der claudischen Zeit war die innere Einteilung des Baus etwas verschieden. Die Räume 11 bis 15 erwiesen sich als flavische Konstruktionen, unter denen die claudische Einteilung auftauchte. Der Osttrakt war um 1,50 m schmaler und zwar so, daß seine östliche Außenmauer unverändert, wie in der flavischen Periode, ist; die Westmauer gegen den Hof zu aber war um 1,50 m zurückgesetzt (Abb. 5 und 7). Wir müssen vermuten, daß auch der Westtrakt in claudischer Zeit entsprechend schmaler war. Der Gang 13 existierte in claudischer Zeit nicht, er war zu Raum 14 geschlagen (Abb. 4 und 5). Außerdem scheint der Südtrakt weiter nach Norden gegriffen zu haben, denn von der claudischen Westmauer zweigte vor Raum 14 eine Mauer nach Westen ab, die den Anschluß des älteren Südtraktes markieren dürfte. Viel mehr läßt sich über die Gestalt des Baus in der claudischen Periode kaum sagen, denn in den früher (1907 und 1909) ausgegrabenen Teilen wurde der Unterscheidung verschiedener Bauperioden kaum Beachtung geschenkt.

Außerordentliches Gewicht müssen wir den Bauteilen und Resten zumessen, die unter der claudisch-neronischen Schicht zum Vorschein kamen. Vorausschicken müssen wir auch hier, daß nichts Zusammenhängendes gefunden werden konnte,

weil erstens die Bäume einer Flächengrabung hindernd entgegenstanden, und weil auch die beschränkten Mittel ein vollständiges Durchgraben bis auf den gewachsenen Boden im ganzen Grabungsgelände verunmöglichten. Immerhin gelang es im Gebiet der Räume 11 bis 15 des flavischen Baus (Abb. 4), die bis auf den gewachsenen Boden abgegraben wurden, interessante Beobachtungen anzustellen. Der Gesamtplan der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) orientiert uns hierüber.

Unter den flavischen und claudischen Fußböden des Raumes 11 (Abb. 7) zeigte sich eine Reihe von Pfostenlöchern, die von einer Wand des frühesten Baues herrühren müssen. Besonders wichtig aber waren die Gruben, die unter den Fundamenten der claudischen Mauern auftauchten. Am schönsten illustriert die Abb. 7 die Situation. Es handelt sich um Grube 3 des Gesamtplanes Abb. 5. Man erkennt unschwer von oben nach unten im Bilde zuerst die flavische Westmauer des Osttraktes von Bau A (Abb. 4), dann die frühere claudische Westmauer parallel dazu im Abstand von 2 m und unter deren Fundamenten die ausgehobene Grube 3, die somit deutlich früher als die Mauer selbst ist. Sie muß zur ältesten Besiedelung des Platzes gehören und ist darum für die Datierung der ersten Bebauung der Stelle ausschlaggebend. Wir verweisen für ihren Inhalt auf die detaillierte Beschreibung unten S. 46 und vermerken hier nur das dort auf Grund von keramikgeschichtlichen Vergleichen erschlossene Resultat der Datierung. Danach muß der Inhalt der Grube um das Jahr 20 n. Chr. Geb. in den Boden gekommen sein. Daß dieses Ergebnis auch für die weitere Geschichte des Lagers Vindonissa von größter Wichtigkeit ist, dürfte klar sein. Wir werten es unten auf S. 37 in erweitertem Rahmen aus.

Leider ließ sich über die weitere Gestalt dieses frühesten Baus aus den bereits erwähnten Gründen nichts Näheres feststellen. Die unmittelbar benachbarte Grube 2 enthielt ebenfalls Keramik aus der Zeit um 20 n. Chr. Geb., muß also auch zu dieser frühesten Besiedelung gehören. Halten wir abschließend fest, daß nirgends Spuren einer noch weiter zurückliegenden Zeit gefunden werden konnten.

b) Bau B

Nach einem Zwischenraum von 3,25 m, der im 1. Jahrhundert vollkommen frei von Einbauten war und als Zugang ausgestaltet zu denken ist (unten S. 32) folgt im Osten von Bau A der etwas größere Bau B (Abb. 8). Während Bau A an die Hinterfront der Tabernenreihe angebaut ist (Abb. 3), steht Bau B völlig frei und ist gegenüber Bau A etwas gegen Osten abgedreht. Es hängt dies mit der schon oben S. 12 geschilderten Tatsache zusammen, daß die Bauten gegen die Via praetoria hin leicht ausfächern.

Bau B mißt in der Breite 49 m und in der Tiefe 39 m. Wiederum gruppieren sich ganz ähnlich wie bei Bau A die Räume um einen offenen Innenhof, der im gesamten gemessen 22 auf 25 m mißt. Davon entfallen auf drei Seiten je 3 m für eine Porticus, so daß der eigentliche Hof noch ein Quadrat von 18 auf 18 m ist. Bei der weitem Betrachtung des Baus B fällt auf, daß er in gewissem Sinne symmetrisch aufgebaut ist. Diese Symmetrie ist nicht vollständig und konsequent durchgeführt, doch immerhin so, daß sie unbedingt ins Auge springt und ihre Bedeutung haben muß. Der Westflügel und der Ostflügel enthalten beide in der

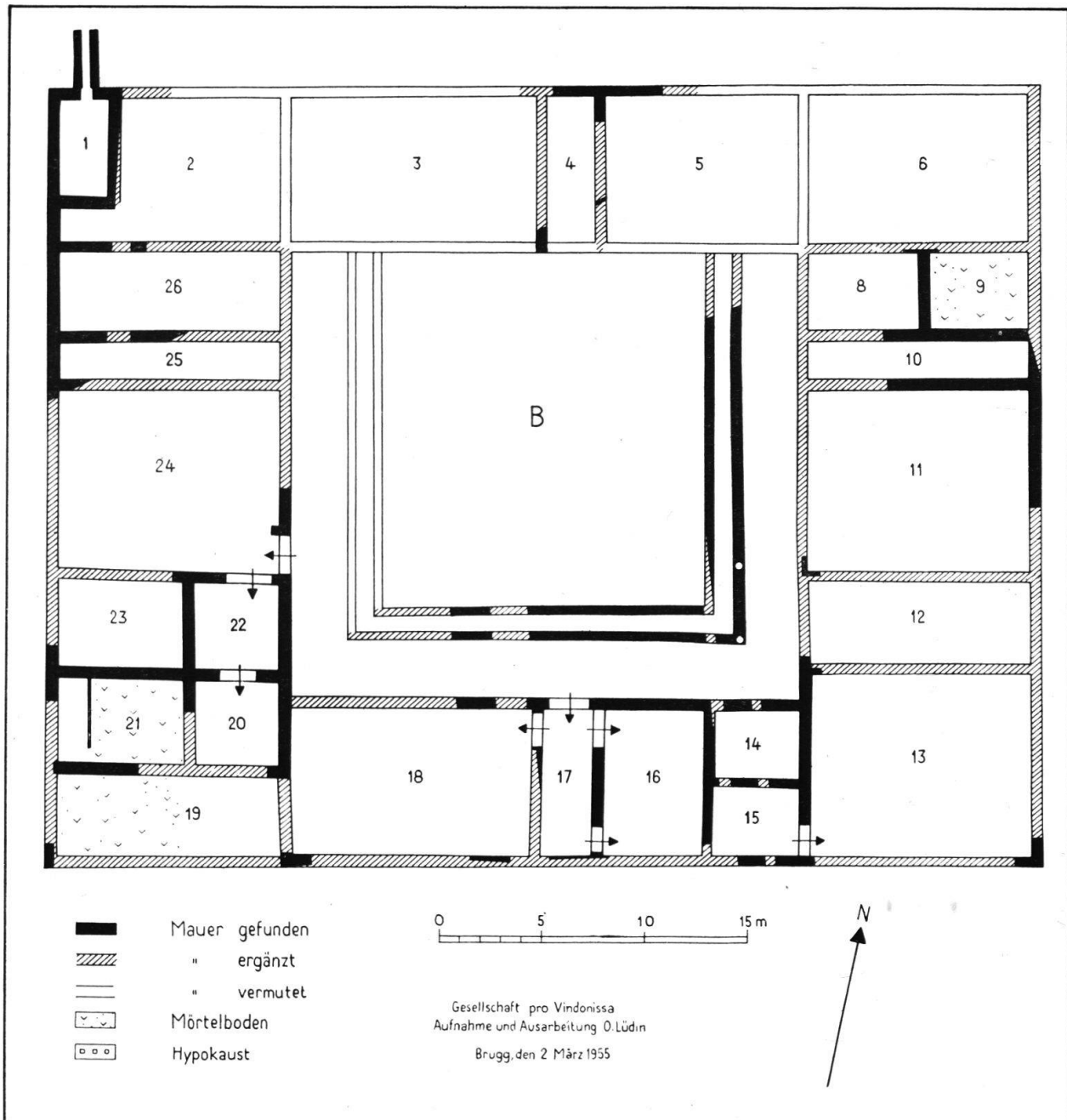
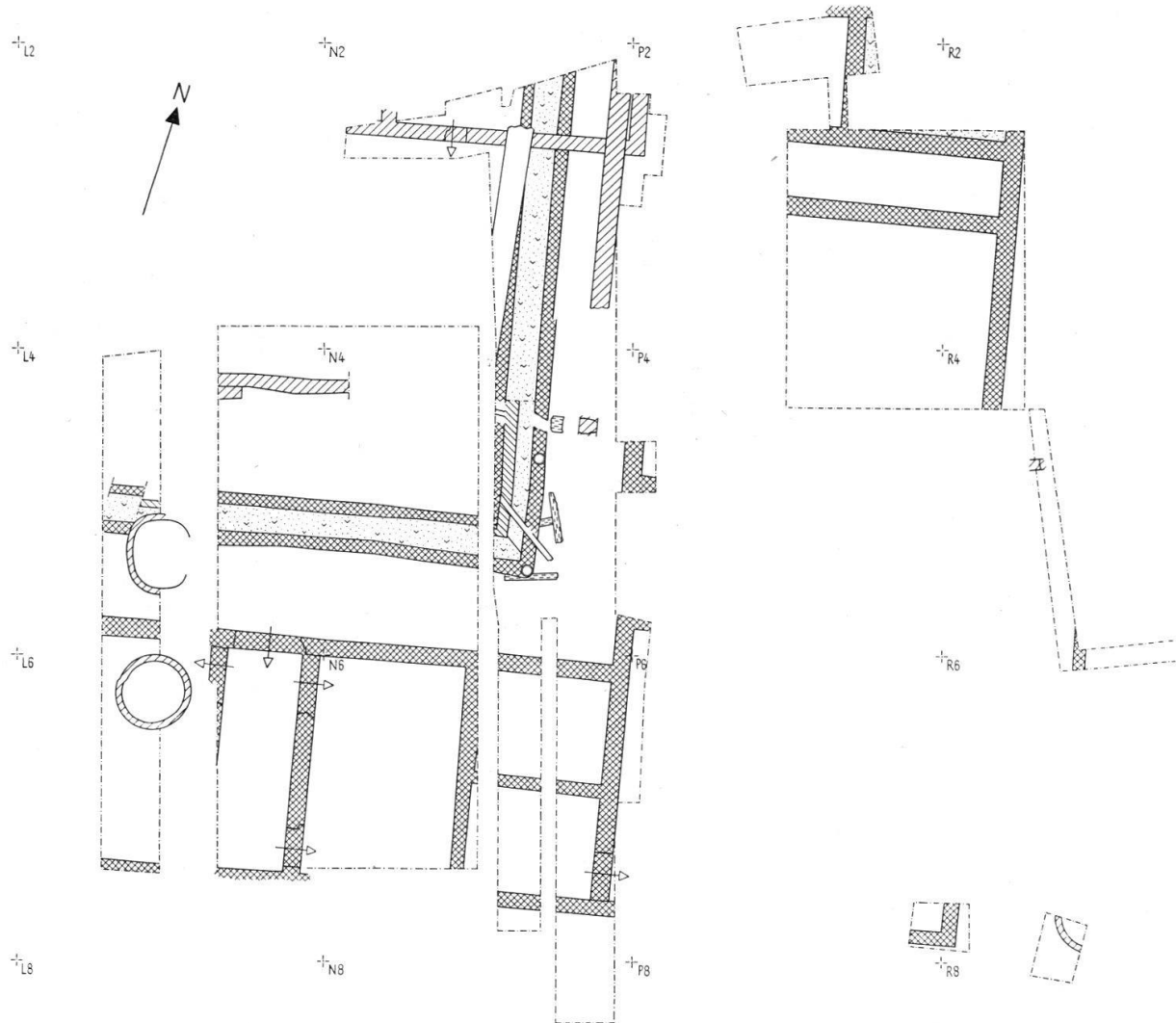












Abb. 8. Tribunenhaus B, flavische Periode, ergänzt

Mitte einen großen Raum (Räume 11 und 24), die beide einen gestampften Lehm-
boden enthalten. Diese beiden Räume, die genau in der Symmetrie- und Mittel-
achse des Baus liegen, messen 9 auf 11 m. Auch sonst sind in der Einteilung der
beiden Flügel Übereinstimmungen vorhanden. Nordwärts an die beiden Zentral-
räume 11 und 24 schließen sich in beiden Flügeln Korridore (Räume 25 und 10)
und gleich breite Zimmer an (im Westen 26, im Osten 8 und 9). Dabei ist zu beach-
ten, daß Raum 26 bestimmt ebenso unterteilt war wie Raum 8/9, er ist nur seiner
Lage unter einem Garten wegen nicht vollständig ausgegraben. Aus Gründen der Vor-
sicht konnten wir uns aber nicht entschließen, die Rekonstruktion in der Zeichnung
anzubringen. Auch in den Südteilen der beiden Flügel sind gewisse Symmetrien

VINDONISSA

GRABUNG JABERG 1954 TATBESTAND ALLER PERIODEN



- | | | | |
|---|---------------------|---|----------------|
|  | 2./3. Jahrh. |  | Türe |
|  | flavisch |  | Mörtelboden |
|  | claudisch-neronisch |  | Säule |
|  | Balkengrübchen |  | Grabungsgrenze |
|  | unbestimmt |  | Messpunkt |

0 5 10

Gesellschaft pro Vindonissa
 Aufnahme und Ausarbeitung O. Lüdlin
 Brugg, den 12. März 1955

Abb. 9. Grabung Jaberg 1954. Tatbestand aller Perioden



Abb. 10. Tribunenhaus B. Raum 21 von Osten, Grabung Oelhafen 1924

festzuhalten. Raum 12 im Osten entspricht genau den Räumen 22 und 23 im Westtrakt. Dabei gilt sinngemäß das bereits vorhin gesagte, denn auch Raum 12 und ebenso 13 waren bestimmt weiter unterteilt, ob allerdings genau so wie im Westtrakt, möchten wir offen lassen. Der Südteil des Westtraktes ist uns besonders gut bekannt. Er entspricht der Grabung Oelhafen 1924 (oben S. 7) und enthält nach dem Berichte von C. Fels, den wir oben S. 6 schon nannten, in Raum 21 eine Badeeinrichtung. Der Raum war jedenfalls durch eine Lehm- oder Mörtelverputz in einen kleineren und einen größeren Teil abgetrennt und enthielt einen Mörtelboden mit Viertelrundstab gegen die Wände hin (Abb. 10). Daß auch der Eckraum 19 noch weiter unterteilt war, ist klar.

Auch Nord- und Südflügel entsprechen sich in gewissem Sinne. Dem Korridor 17 im Süden entspricht der Gang 4 im Norden ganz genau, während wir sonst über den Nordtrakt nur ungenau orientiert sind, da er unter der Windischer Dorfstraße liegt. Einzig der Gang 4 konnte durch die Grabung Elsenhans 1931 (oben S. 8) ins Bild eingefügt werden. Die Nordwestecke des Baues B fiel noch ins Areal der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) und enthielt eine interessante Anlage. Raum 1 maß im Licht 2,40 auf 4,80 m und wies einen Ausgangskanal auf, der die Tabernenmauer durchstieß und in den südlichen Straßenkanal der Via principalis gemündet haben muß (Abb. 3). Dieser Kanal, und überhaupt der ganze Raum 1 waren mit grünlichem Schlamm angefüllt, so daß wir sie am ehesten



Abb. 11. Tribunenhaus B. Südostecke von Raum 14. Unten claudisches, oben flavisches Mauerwerk

als Abortanlage erklären können. Interessant war auch, daß sich der Kanal quer durch den Raum 1 nach Süden hin als Verfärbung verfolgen ließ. Er muß, mit Holz verkleidet, durch den Raum durchgeführt worden sein (Abb. 5). Leider verhinderte die moderne Bepflanzung das interessante Problem weiter zu verfolgen. Es scheint aber, daß wir hier den Auslauf des großen Kanals im Innenhof vor uns haben, von dem wir bereits sprachen. Da die Windischer Dorfstraße den hypothetischen Anschlußpunkt überdeckt, läßt sich unsere Annahme nicht überprüfen; wir haben darum auch darauf verzichtet, sie in den Plänen einzuzichnen. Es darf aber darauf hingewiesen werden, daß in Bau A (oben S. 14) das Wasser des Kanals im Innenhof auf ganz ähnliche Weise aus dem Bau weggeleitet wird (Abb. 4).

Gesamthaft betrachtet ist Bau B ebenfalls wie Bau A ein reines *Peristylhaus*, in dem aber die selben Baugruppen ungefähr symmetrisch zweimal wiederkehren. Über seine Bedeutung werden wir unten auf S. 31 auf Grund von Vergleichen mit andern Bauten zu handeln haben.

Wenn wir uns nun noch der spezifischen Baugeschichte von Haus B zuwenden, so müssen wir eine interessante Feststellung an den Anfang rücken. Bau B ist ähnlich wie Bau A durch alle Perioden des Lagers hindurch an der gleichen Stelle gestanden. Hier haben sich aber nicht nur wie bei Bau A seine Außenmauern nicht verändert, sondern auch seine innere Einteilung ist stets genau gleich geblieben. Diese interessante Feststellung gründet sich auf folgende Beobachtungen:

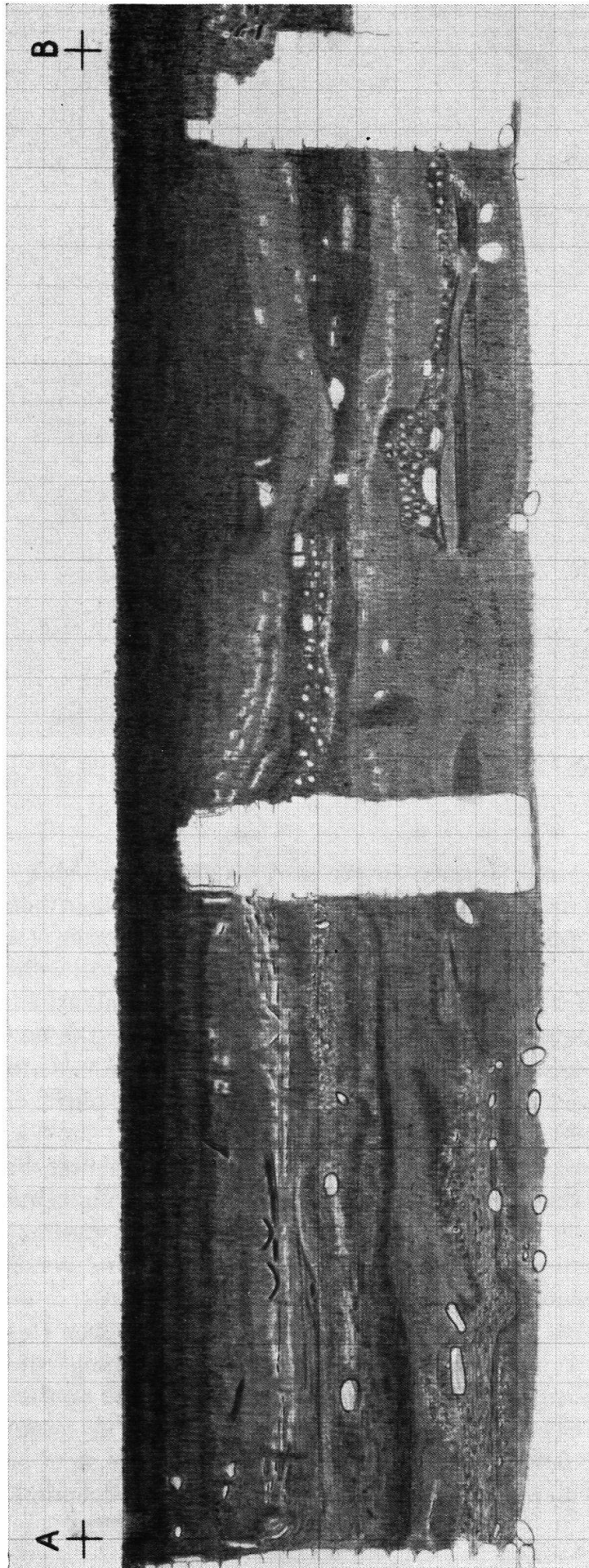


Abb. 12. Profil der Westwand von Schnitt O/6-8 durch Räume 14 und 15. Aufnahme

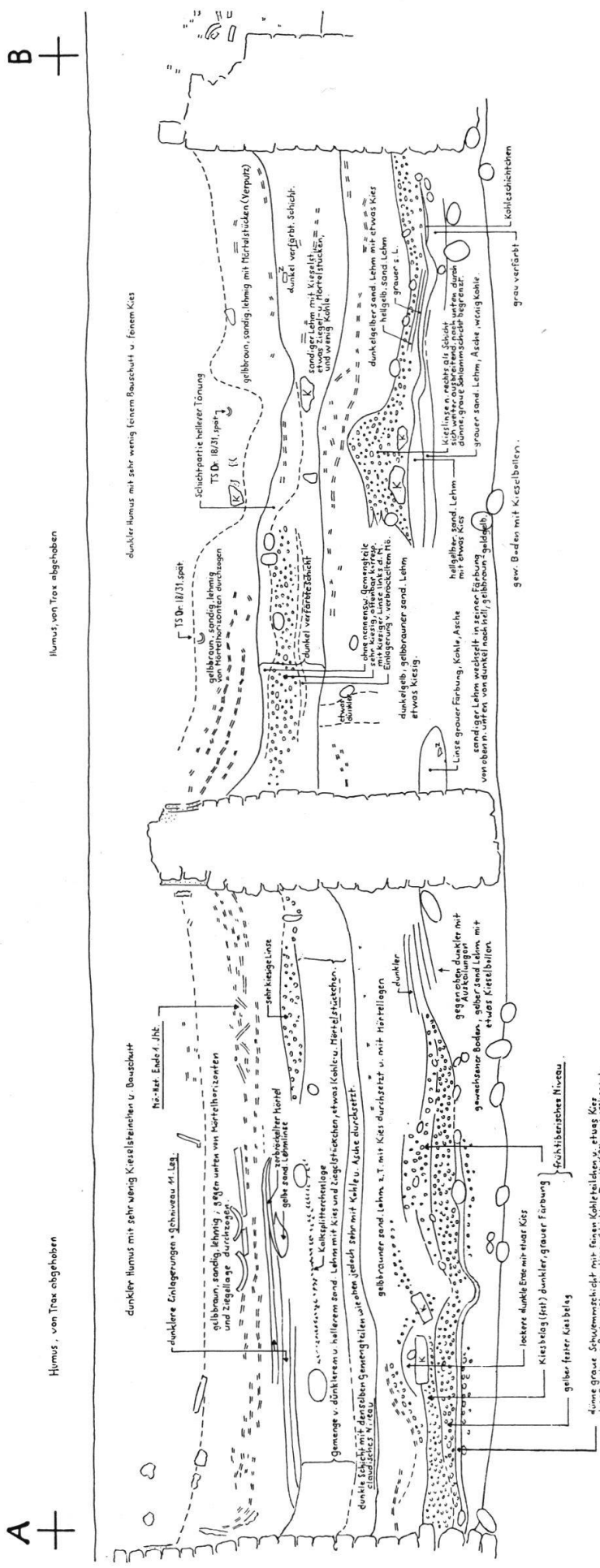


Abb. 13. Profil der Westwand von Schnitt O/6-8 durch die Räume 14 und 15. Interpretation und Beschriftung

Im Mauerapparat des Baus B, besonders aber im Sektor, der durch die Grabung Jaberg 1954 (Abb. 2) angeschnitten wurde, zeigte sich die Tatsache, daß der Bau einmal bis auf seine Grundmauern abgebrochen und dann auf diesen in den genau gleichen Formen wieder aufgebaut wurde. Abb. 11 erklärt diese Beobachtung eindrucklich. Wir blicken hier von Westen her in die Südostecke des Raumes 14 (Abb. 8). Wir sehen unten das Fundament aus Bollensteinen, auf denen sich eine Fundamentmauer von länglichen Handquadern mit viel Mörtel erhebt. Die Ecke ist tüchtig ausgemörtelt und biegt in einer Kurve fugenlos um. In der Mitte der Aufnahme (Abb. 11), der Pfeil weist auf die Stelle hin, erkennen wir ein horizontales Mörtelbett und darüber ein Mauerwerk, das sich deutlich unterscheidet. Die Bruchsteine sind größer, quadratischer geworden, und der Mörtel ist wesentlich spärlicher. Zudem ist die Ecke nun ganz anders, mit einer deutlichen Arbeitsfuge nämlich, gearbeitet. Hier wird der Unterschied der beiden Mauertechniken besonders augenfällig. Die Erklärung ist die, daß der Bau einmal bis auf die Höhe des durch den Pfeil gezeigten Niveaus abgebrochen wurde und dann über einer ausgleichenden Grundsicht aus Mörtel in einer andern, offenbar späteren Mauertechnik wieder aufgeführt wurde. Es gilt nun die beiden Perioden zu datieren. Dazu müssen wir noch weiter ausholen und eine andere auffallende Einzelheit des Baus erwähnen.

Während sonst römische Bauten mit Schuttschichten angefüllt zu sein pflegen, in denen sich massenhaft Steine und Elemente des einstigen steinernen Oberbaues finden, fiel bei Bau B auf, daß seine Überdeckung auffallend steinarm war. Während sonst stets Schuttschichten die Bauten überdecken, die vom Abbruch und vom langsamen Zusammenstürzen herrühren, suchten wir in Bau B vergebens danach. Dafür fiel uns auf, daß der Bau mit einem gelblichen, fast lößartigen Lehm angefüllt war, in dem zahllose, zum Teil noch sehr große Mörtelstücke des ehemaligen Wandverputzes lagen. Diese Tatsache stellten wir sowohl in der Grabung Breite 1954 (Abb. 5), also an der Nordwestecke des Baus, wie auch in der Grabung Jaberg 1954 an der Südseite des Baus fest (Abb. 9).

Diese Lehmschichten bereiteten uns zunächst Schwierigkeiten, denn wir standen vor der Frage, ob sie in ihrer beträchtlichen Höhe (bis zu 1 m) eingeschwemmt oder aber eingeworfen worden seien. Im Schnitt durch die Räume zeigte es sich, daß mehrere, meist drei solcher Verputzschichten übereinander lagen, durch den eben genannten Lehm und andere Zwischenschichten getrennt.

Des Rätsels Lösung brachte eine Untersuchung der Verputzstücke. Sie wiesen an ihrer Hinterseite typische Rillen auf, die nur als Haftrillen gedeutet werden können. Außerdem klebte an vielen Stücken noch ein Rest hellen Lehms. Solche Stücke mit Haftrillen hat R. Laur-Belart bereits früher beschrieben. Der Schluß ist klar, und ebenso überraschend wie einleuchtend. Bau B war in seinen aufgehenden Teilen ein *Riegelbau* aus Holz mit Lehmfüllung über einer Holzstackung. Diese Lehmwände waren gerillt, um dem Mörtelverputz einen besseren Halt zu bieten. Nur die Fundamente des Baus waren aus Stein.

Jetzt verstehen wir auch das Zustandekommen der Lehmschichten mit den eingeschlossenen Verputzhorizonten (Profil Abb. 12 und 13). Nach dem Abzug der 11. Legion begannen die Bauten, die leerstanden, langsam zu zerfallen, sie wurden vielleicht auch zum Teil abgebrochen. Verputz und Lehm der Wände, von Zeit zu

Zeit auch das Holzwerk, stürzten herunter, wurden vom Regenwasser zusammengepappt und bildeten so jene Lehmschichten mit den Mörtelhorizonten.

Betrachten wir das Profil Abb. 12 und 13, das einen Schnitt durch die Räume 14 und 15 darstellt, so erkennen wir auch sehr schön die Baugeschichte von Haus B. Beginnen wir unten, so finden wir knapp über der Unterkante der Mauerfundamente eine erste Schicht, die dem Gelniveau der ersten Periode entspricht. Die Mauern sind in diese Schicht hineingesetzt, also später. Der erste Bau muß somit ein reiner Holzbau gewesen sein, der sich aber in den Grenzen und Einteilungen des späteren Steinbaus gehalten hat, da wir in den Teilen, die wir bis auf den gewachsenen Boden ausgruben (Räume 1, 14, 15, 25, 26), nirgends Balkenrübchen fanden. Auch der Verlauf dieser untersten Schichten, die gegen die Mauern zu jeweiligen leicht anstiegen, verrät uns, daß schon die Holzwände der ältesten Anlage an der gleichen Stelle standen, wie die Mauern der spätern Perioden.

Die unterste Schicht läßt sich einwandfrei datieren. Ihre Keramik entspricht genau dem, was wir schon oben von der Keramik der untersten Schichten in Bau A (S. 19) sagten. Besonders schön ist das Fragment einer Tasse Haltern 8a mit dem Stempel des Ateius, die unter der Mauer zwischen Raum 14 und 15 lag.

Etwa 40 cm über dieser untersten Schicht folgt das nächste Gelniveau. Es handelt sich offenbar um einen gestampften Lehm Boden, der bereits eindeutig zum Steinbau gehört. Auf dem Profil Abb. 12 und 13 läßt sich nämlich schön ablesen, wie dieser Boden gegen die Mauern hin leicht ansteigt. Auch diese Schicht ist eindeutig datiert, sie ist claudisch-neronisch und entspricht somit dem Horizont der 21. Legion. Hier waren die Teller aus Terra sigillata mit Viertelstab und eine Münze des Claudius die Leitfunde.

Wiederum etwa 40 cm höher lag die oberste Schicht, die vor allem durch den starken Mörtelhorizont ausgezeichnet war (Abb. 12 und 13). Hier lagen die größten und am besten erhaltenen der oben schon charakterisierten Mörtelstücke. Die Keramik gab eindeutige Auskunft. Es ist das Niveau der 11. Legion. So haben wir denn in Profil Abb. 12 und 13 einen recht anschaulichen Querschnitt durch die Lagergeschichte von der Gründung um 20 bis zur Aufgabe um 100 n. Chr. Geb.

Wie oben schon gesagt, behielt Bau B durch diese Perioden hindurch seine äußere und innere Form und Einteilung fast unverändert bei. Daß gelegentlich Erneuerungsarbeiten vorgenommen wurden, beweist z. B. die Tatsache, daß wir an einzelnen Stellen nicht weniger als drei Mörtelverputzschichten übereinander an den Wänden fanden. Davon, daß der Bau wahrscheinlich durch die 11. Legion mit genau gleichem Grundriß über den alten Fundamenten neu errichtet worden ist, sprachen wir schon oben.

An einer Stelle freilich haben die Umbauten Veränderungen mit sich gebracht. Wir sahen oben, daß der Innenhof auf drei Seiten von einer Porticus umgeben war. Dieser Porticus entlang zog sich ein Wassergraben von 50 cm Breite (Abb. 14). Da dieser Kanal, wie man ihn fast nennen könnte, nicht nur zur Aufnahme des Dachwassers diente, sondern gleichsam auch schmückend den Hof (oder die Gartenanlage?) umgeben sollte, entnehmen wir erstens seiner für solche Kanälchen ungewöhnlichen Breite und zweitens der Tatsache, daß er sorgfältig mit rotem Wassermörtel ausgekleidet war. Wir werden unten auf S. 32 Parallelen zu diesem Wasserkanälchen vorlegen.



Abb. 14. Tribunenhaus B, Porticus-
mauer mit Säulenbasis und anschlie-
ßendem Kanälchen, von Süden

Daß aber das Kanälchen in seiner eben geschilderten Form nicht die ursprüngliche Anlage war, zeigte ein Schnitt durch die Konstruktion. Wohl lag die innere Mauer, auf der die Porticussäulen standen (die zwei gefundenen vgl. Abb. 14), immer an ihrem Platze, die äußere aber, die auf die Breite von 50 cm begrenzt ist, nur der Periode der 11. Legion zuzuweisen. Unter dem roten Mörtelboden des flavischen Kanälchens fanden wir nämlich die Mauer der claudisch-neronischen Epoche, die zeigte, daß damals das Kanälchen nur halb so breit gewesen war, d. h. etwa mit den Dimensionen der entsprechenden Anlage in Bau A (oben S. 14) verglichen werden kann.

Innerhalb der flavischen Periode scheint abermals eine Änderung getroffen worden zu sein. Man füllte das Kanälchen mit feinem Kies auf und gestaltete es so zu einer Art Gartenweg. Die Scherben, die in dieser Auffüllung lagen, datieren diese Änderung in die allerletzte Zeit der 11. Legion, also in die Jahre kurz vor 100 n. Chr. Geb.

c) Die Bauten C und D

Östlich an Bau B schließen sich die beiden Bauten C und D an. Beide sind bei weitem noch nicht vollständig erforscht, da sie zum größten Teil unter modernen Häusern und Gärten liegen, die im gegenwärtigen Zeitpunkt und vielleicht auf Jahre hinaus nicht durchgraben werden können. Es sei deshalb hier gleichwohl versucht, aus den Indizien und Bestandteilen, die wir haben, einiger-

maßen ein Bild zu gewinnen, damit die Arbeiten in diesem Teil des Lagers wenigstens vorläufig abgeschlossen werden können. Abb. 3 gibt uns Auskunft über die einzelnen Teile, die wir fanden.

Wir gehen aus von der Grabung Scheuergasse 1953 (Abb. 2). Damals hatten wir im Kanalisationsgraben einen Bau geschnitten, von dem wir im letztjährigen Jahresbericht feststellten, daß er sehr wohl ein Tribünenhaus gewesen sein könnte. Daß unsere damalige Vermutung zu Recht bestand, ersehen wir aus den unten ausgeführten Gründen.

Nach der Ausgrabung und zeichnerischen Rekonstruktion der Bauten A und B sahen wir die Reste, die wir 1953 in der Scheuergasse ergraben hatten, in etwas klarerem und konkreterem Licht. Wir erkannten, daß wir offensichtlich durch einen Gebäudetrakt durchgegraben hatten, der weitgehend dem Osttrakt von Bau B entsprach. Da wir nirgends einen Innenhof getroffen hatten, war diese Vermutung um so berechtigter. Zunächst noch unklar war einzig, ob das so erschlossene Gebäude nach Osten oder nach Westen weiter ging, oder mit andern Worten, ob wir einen Ost- oder einen Westtrakt angeschnitten hatten. Bei der Auftragung auf den Gesamtplan (Abb. 1) ergab sich sehr rasch, daß ein Gebäude von der Größe des Baues B in die Reste an der Scheuergasse hineinkomponiert exakt bis zur Via praetoria reichen würde. Wir nehmen also an, daß wir den Westtrakt eines weitern Baues gefunden hatten. Dann ließ sich aber zwischen diesem und Bau B ein weiteres Gebäude von den Dimensionen des Baues A unterbringen. Die genaue Abklärung mußte eine Sondierung bringen (Sondierung Scheuergasse 1955). Wir gruben an der Stelle, wo nach unserer Hypothese die Trenngasse zwischen Bau D und Bau C sein mußte. Das Resultat war eindeutig und überzeugend. Bau D endet tatsächlich hier, erstreckt sich also, wie oben gesagt, bis zur Via praetoria. Wir fanden auch die Ostmauer von Bau C sowie eine weitere Mauer im rechten Winkel zu ihr, die bereits zur Innenbebauung gehören muß. Die Gasse zwischen Haus C und Haus D war nur 1,50 m, also 5 Fuß breit. Genau in ihrer Mitte lief ein Kanälchen, das aus zwei seitlichen Mäuerchen aus Ziegeln, die sauber mit Wassermörtel überzogen waren, sowie aus einem Boden von Ziegelplatten bestand. Dieser Kanal war offensichtlich zur Entwässerung der schmalen und schlecht zu kontrollierenden Traufgasse – wie wir diesen Gang wohl nennen dürfen – zwischen Bau C und D bestimmt. Er nahm das Regenwasser der beidseitigen Dächer auf. Nachdem so die allgemeine Bebauung im Osten von Bau B abgeklärt ist, sei noch kurz auf die beiden neu erschlossenen Bauten eingegangen.

Von Haus C kennen wir nicht viel mehr als seine Ost- und Westmauer. Ein 3 m breiter Zwischenraum trennte es von Haus B. Geringe Aufschlüsse von der innern Einteilung wurden gewonnen bei der Anlage der Kanalisation, das übrige liegt unter Gärten und moderner Bebauung. Die Existenz von Haus C und seine Umrißlinien sind aber im groben gesichert.

Von Haus D kennen wir den Westflügel relativ gut. Räume mit Mörtelböden und Gänge lassen sich mit einiger Vorsicht herauslesen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Bau scheint zu bestehen. Der Rest dieses Baus liegt unter dem Bauernhaus und dem Hofplatz Spillmann und ist bis auf weiteres und wohl für immer unzugänglich. Tragen wir aber von der Westmauer des Baus D die Distanz von 49 m, d. h. die Breite des Baus B ab, so kommen wir exakt an die Bebauungslinie entlang

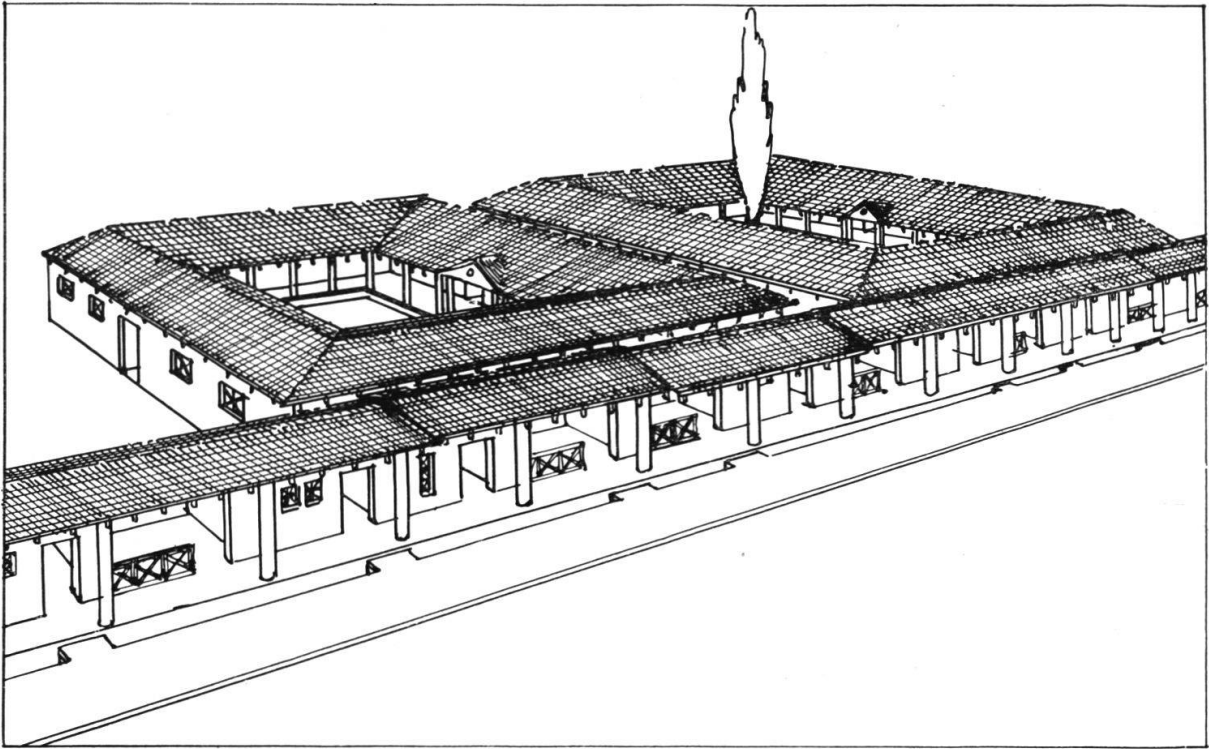


Abb. 15. Tribunenhäuser A und B. Rekonstruktion, Ansicht von Nordosten.
Rekonstruktion Hans Herzig, Architekt

der Via praetoria, wie sie durch die Verlängerung der Ostfront der Thermen und der angrenzenden Bauten gegeben wird. Das ist sicher kein Zufall. Wir dürfen darum mit einiger Sicherheit den Bau D wenigstens im Umriß in diesem Sinne ergänzen (Abb. 1 und 3).

d) Zusammenfassung

Nachdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Bauten A und B einigermaßen geschildert haben, wollen wir jetzt daran gehen, sie in einen weitem Zusammenhang zu stellen. Es soll dies auf zwei Arten geschehen: erstens durch den Vergleich mit andern Legionslagern und zweitens durch Vergleich mit weitem Bauten, die uns vor allem gewisse Details zu erklären helfen (unten S. 32).

Wir greifen zunächst den Vergleich mit andern Legionslagern heraus und zwar so, daß wir die einzelnen verwandten Bauten jedes Lagers vergleichen und besprechen.

*Novaesium*⁶⁾ weist verschiedene Bauten auf, die mit den unsrigen zu vergleichen wären. Es sind dies vor allem die Bauten 54 bis 60, die sich der Via principalis entlang aufreihen. Von diesen sind nur Bau 54 und Bau 57 einigermaßen vollständig ausgegraben und können hier herangezogen werden. Bau 54 mißt 36,5 auf 38 m, Bau 67 ist etwas größer (38 × 38 m). Man sieht, daß die Tiefe der Bauten ungefähr der der unsrigen entspricht, die Breite aber differiert. Die Häuser A und B in Vindonissa sind schmaler (A) und breiter (B). Die Bauten von

⁶⁾ Bonner Jahrbücher 111/112.

Novaesium sind beide Peristylhäuser mit zum Teil ganz ähnlicher Inneneinteilung wie die Bauten in Vindonissa. So finden wir bei Bau 57 von Novaesium, den wir am ehesten Bau B von Vindonissa gleichsetzen können, auch größere Räume mit dazwischen liegenden Erschließungskorridoren. Bau 54 ist wesentlich komplizierter, es scheinen sich auch mehrere Bauperioden im Plan zu überkreuzen, so daß wir ihn am ehesten mit unserem Bau A vergleichen können.

Im Lager von *Carnuntum* ⁷⁾ finden wir entlang der *Via principalis* drei Bauten, die wir ebenfalls zum Vergleich heranziehen müssen. Auch sie liegen hinter einer Reihe von Tabernen (wie auch in Novaesium). Die beiden Bauten R und T messen etwa 32 auf 38 m. Es sind wenigstens der besser erhaltene und durch spätere Einbauten weniger verunstaltete Bau T, Peristylhäuser. Bau T könnte mit seinen großen Räumen am ehesten unserem Bau B gleichgesetzt werden.

Im Legionslager *Lambaesis* ⁸⁾ finden wir entlang der *Via principalis* eine ganze Reihe solcher Bauten, ebenfalls hinter einer Tabernenreihe. Sie sind seitlich offenbar aneinander und ineinander verbaut. Immerhin läßt sich deutlich ablesen, daß mehrere darunter Peristylhäuser sind mit Räumen, wie wir sie auch in Vindonissa gefunden haben. Die Bauten in Kambaesis sind allerdings nur 25 m tief, scheinen sich aber dafür mehr in die Breite zu lagern.

Vergleichen wir noch zum Abschluß mit dem Doppellegionslager *Vetera* ⁹⁾. In *Vetera* sind zwei Gruppen verwandter Bauten gefunden worden. Einmal die Häuser K, J, M und Q in der *Retentura* des Lagers und die etwas größeren Bauten b und c in der *Praetentura* entlang der *Via principalis*. Die Bauten K, J und M wurden von H. Lehner mit Vorsicht als Tribunenhäuser angesprochen. Sie bieten für Vindonissa interessante Vergleichsmöglichkeiten. Zunächst lernen wir, was für Vindonissa ja ebenfalls zutrifft, daß die Abstände zwischen den Bauten ganz unregelmäßig sein können. Sie schwanken in *Vetera* zwischen 1,50 und 9,00 m, in Vindonissa bekanntlich zwischen 1,50 und 3,30 m. Die Bauten selbst messen in *Vetera* 39 auf 41 m, sind also ganz ähnlicher Größe wie die von Vindonissa. Es sind abermals Peristylhäuser mit einer Disposition der Räume, wie wir sie in Vindonissa auch kennen gelernt haben. Man beachte vor allem die großen Zentralräume in je zwei gegenüberliegenden Flügeln. H. Lehner bringt eine ganze Anzahl Beispiele, um das Herkommen dieser Bauten aus dem hellenistischen Wohnhause abzuleiten, was ohne Zweifel richtig ist.

Auch die an der *Via principalis* gelegenen Bauten b und c aus *Vetera* seien hier herangezogen. Sie sind etwas größer, messen sie doch 47 auf 67 m, doch sind es ebenfalls Peristylbauten mit teilweise sehr ähnlicher Inneneinteilung wie in Vindonissa. F. Oelmann möchte sie den *Praefecti* als Wohnhäuser zuteilen ¹⁰⁾.

Fassen wir die Ergebnisse dieser Vergleiche zusammen, so stellen wir fest, daß entlang der *Via principalis* aller zum Vergleich herangezogenen Legionslager (in den andern ist die fragliche Zone nicht ausgegraben) sich in einem Streifen eine Reihe von Peristylhäusern befindet. Die Bedeutung dieser Häuser geht klar

⁷⁾ Roem. Limes in Österreich Heft 12, 1914, Tafel I.

⁸⁾ Mém. de l'Académie des Inscr. Tom. 38, 1.

⁹⁾ Röm.-germ. Forschungen 4, 1930, und weiter Bonner Jb. 139, 1934, S. 174, Abb. 1.

¹⁰⁾ Bonner Jb. 139, 1934, S. 179.

aus dem Texte des Lagertheoretikers Hyginus hervor, wo es heißt ¹¹⁾: „In quo (sc. scamno) tribuni cohortium praetoriarum tendere solent. Similiter tribunis legionum inferius adsignari debet, quod aequae scamnum dicitur.“, oder frei übersetzt: „In diesem Scamnum pflegen die Tribunen der Praetorianerkohorten ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Ähnlich muß man den Tribunen der Legionen ihren Platz anweisen, welcher auch als Scamnum bezeichnet wird“. Was wir also vor uns haben, ist das *Scamnum tribunorum*, das wir somit nun auch in Vindonissa lokalisieren können. Und da Hyginus deutlich sagt, daß dieses Scamnum „Intra viam principalem“ also im „Gebiet einwärts von der Via principalis“ stehe (er denkt sich bei der Porta praetoria stehend), so ist klar, daß auch in Vindonissa die West-Oststraße, der entlang sich die Tribunenhäuser aufreihen, die *Via principalis* ist. Damit ist auch die Orientierung des Lagers endgültig bestimmt, worüber wir unten S. 38 weiter referieren werden.

Nachdem wir uns über den Charakter der Bauten A, B, C und D klar geworden sind, wollen wir noch einige Einzelheiten herausgreifen und in weitere Zusammenhänge hineinstellen.

Hier sei zunächst die Hof- und Peristylanlage von Bau B herausgegriffen. Wir repetieren kurz. Der Hof ist auf drei Seiten von einer Porticus umgeben, so daß in der Mitte ein quadratischer Platz frei bleibt. Die Nordflanke des Hofes hat keine vorgelagerte Porticus. Eine sehr nah verwandte Disposition finden wir im Peristyl des sog. Hauses der silbernen Büste in Vaison la romaine ¹²⁾. Bei diesem Peristyl ist ebenfalls die Nordseite frei und statt einer Porticus ist ihr ein Bassin vorgelagert. Im übrigen liegt im Peristylhof ein ähnlich breites Wasserkanälchen wie bei Bau B in Vindonissa. Man sieht also, daß die Tribunenbauten durchaus nach dem Vorbild der zivilen Architektur gestaltet sind. Diese Feststellung kann uns in einigen Fragen noch weiter helfen.

Betrachten wir von diesem Standpunkte aus zunächst Haus A (Abb. 4). Der große Raum 25 wäre dann der Oecus. Ihm genau gegenüber und ungefähr auf der Achse des Baus läge der Gang 13, der den eigentlichen Eingang ins Haus von außen bezeichnet. Einer Außentüre an dieser Stelle steht nichts im Wege, doch war die Mauer dort sehr stark abgetragen (Abb. 5 und 6). Daß Haus A auch für die kalte Jahreszeit eingerichtet war, beweist der Hypokaust in Raum 11. West- und Ostflügel des Baus würden dann die eigentlichen Wohnräume, die beiden andern Flügel vielleicht eher Amtsräume enthalten. Auf jeden Fall waren die Tribunenhäuser nur durch die oben S. 12 schon genannte Lagergasse zu erreichen.

Etwas anders liegt die Situation bei Bau B (Abb. 8). Auffallen muß seine Symmetrie und die beiden großen zentral gelegenen Räume 11 und 24. Wir wollen wenigstens die Frage aufwerfen, ob dieser Bau nicht etwa zwei Wohnungen enthielt. Wir würden uns die Verteilung etwa so denken, daß Ost- und Nordflügel mit Raum 11 als Zentrum die eine, und West- und Südflügel mit Raum 24 im Mittelpunkt die andere Wohnung bildeten. Es sind ja im Scamnum tribunorum nicht nur die sechs Tribunen, sondern auch die Praefecten der Hilfs-Kohorten unterzubringen. War Haus B etwa die gemeinsame Wohnung zweier solcher Praefecti? Wir können das nur vermuten, doch sei darauf hingewiesen, daß Lehner für die

¹¹⁾ Hyginus, De munitione castrorum Kap. 15.

¹²⁾ J. Sautel, La maison d'un riche Gallo-romain à Vaison, Avignon, Fig. 3.

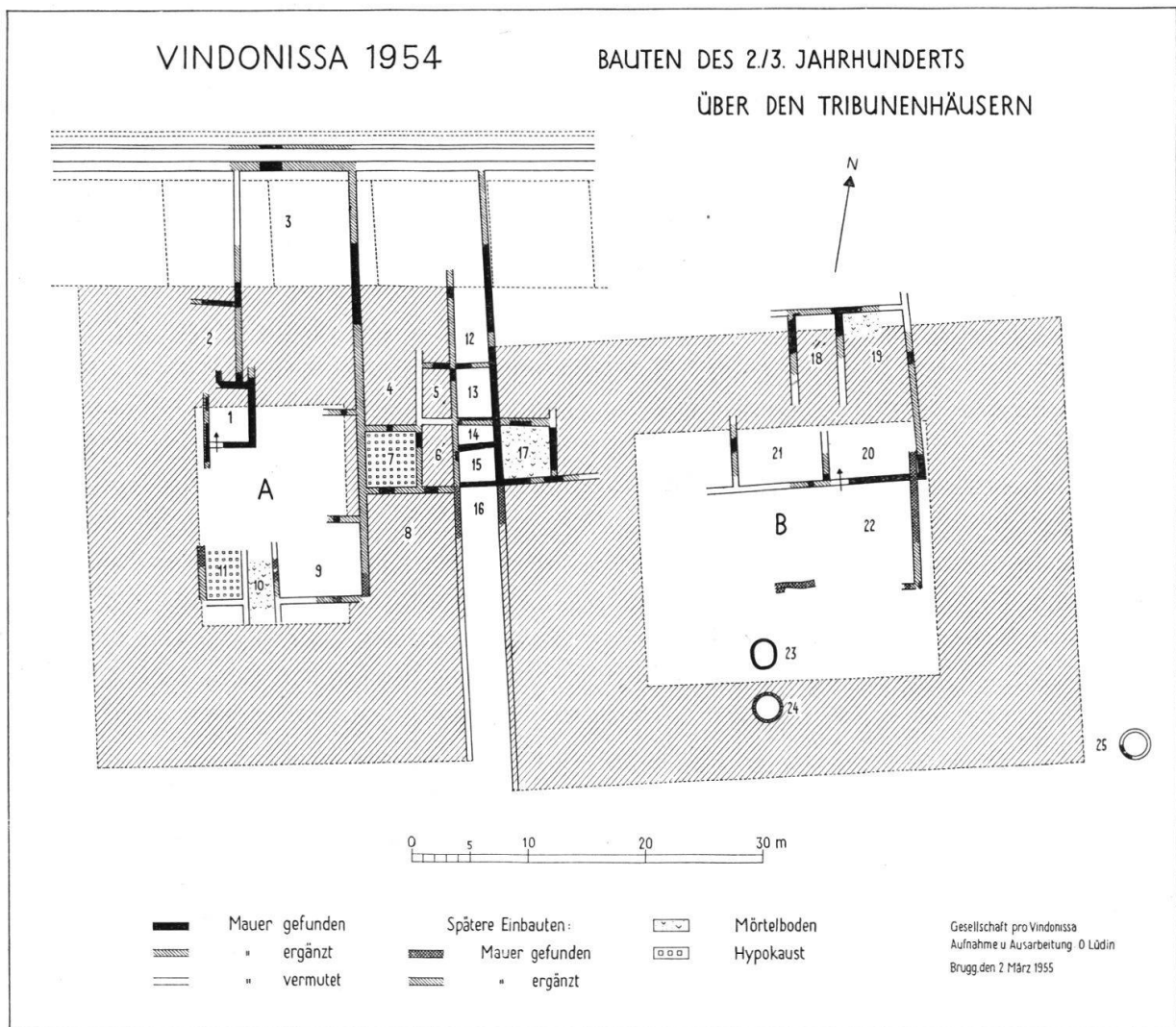


Abb. 16. Bauten des 2./3. Jahrhunderts im Gebiet der Tribunenhäuser A und B

Unterbringung der zweimal sechs Tribunen in Vetera an eine ganz ähnliche Lösung denkt. Wir hätten damit stufenweise Kenntnis von dem Wohnkomfort, der den höheren und höchsten Chargen im Heere geboten wurde. Wir kennen längst die Wohnungen der Centurionen, jetzt haben wir Kunde von den Wohnhäusern (oder fast kleinen Palazzi) der Staboffiziere (Abb. 15). Es bleiben noch das Wohnhaus des Praefectus Castrorum und der Legatenpalast zu suchen.

3. Die Bauten des 2./3. Jahrhunderts

Schon bei der Grabung am Portierhaus im Jahre 1909 hatte man die Feststellung gemacht, daß zahlreiche Baureste und Funde aus der Zeit nach dem Wegzug der 11. Legion vorhanden waren. Wir waren darum gespannt, ob auch bei der Grabung Breite 1954 solche Baureste der mittleren Kaiserzeit zum Vorschein kommen würden.

In der Tat erwies es sich, daß die Tribunenhäuser mit einem ganzen Netz von spätern Einbauten durchsetzt sind.

Der Plan Abb. 16 gibt uns hier Auskunft. Zunächst sei vorweggenommen, daß kein zusammenhängendes Bild gewonnen werden konnte, weil die Bauten des 2./3. Jahrhunderts nicht wie die Tribünenhäuser einem teilweise symmetrischen Typus angehörten, der Rekonstruktionen erlaubte, und dann auch, weil die einzelnen Teile oft ohne Zwischenglieder waren. So muß der Plan der Bauten des 2./3. Jahrhunderts zwangsläufig ein Torso bleiben. Immerhin ist aber nun mit einem Schlage eine wesentliche konkrete Vorstellung vom Aussehen Vindonissas nach dem Abzug der Legionen entstanden.

Am auffälligsten war die Bebauung aus dem 2./3. Jahrhundert im Zwischenraum zwischen den Bauten A und B. Zwischen die Ostmauer des Baus A und die Westmauer von Bau B, die beide auf dem Plan Abb. 16 schraffiert angegeben sind, waren eine ganze Reihe von Mauern eingespannt. Daraus ergibt sich klar, daß man zum Teil bestehende Mauern der Tribünenhäuser noch weiter verwendete, oder auf ihre Fundamente neu aufsetzte. Durch diese eingeschobenen Zwischenmauern entstanden die Räume 12–16 (Abb. 16). Unter diesen war Raum 15 der weitaus interessanteste. Er war offensichtlich ein Keller. Seine Südmauer war einhäufig gegen den gewachsenen Boden gemauert.

Der Keller 15 war vollkommen mit Schutt gefüllt, unter dem sich größere Bruchstücke eines zerschlagenen Mosaikbodens befanden, von denen noch unten S. 36 die Rede sein wird. Im Schutt lagen auch eine Münze des Septimius Severus (Cohen Nr. 744), die zu Beginn des dritten Jahrhunderts ausgegeben wurde, sowie eine des Tetricus (268–273).

Der spätere Baukomplex griff auch auf Tribünenbau B über, dessen Räume 25 und 26 (Abb. 8) er mit seinem Raum um 17 überlagerte (Abb. 16). Interessant war dabei zu beobachten, daß die Mauern des spätern Baus sich unmittelbar neben denen des Tribünenhauses befanden. Darf daraus geschlossen werden, daß zwischen dem Verlassen der Tribünenhäuser durch die 11. Legion und dem Neubau der hier zu besprechenden spätern Bauten eine gewisse Zeit verstrich, in der die Tribünenhäuser einstürzten, so daß gewisse Mauern gar nicht mehr sichtbar waren.

In dieser Erwägung bestärken uns nämlich Beobachtungen, die wir machen können, wenn wir den spätern Bau nach Westen ins Gebiet des Tribünenhauses A verfolgen. An die Räume 14 und 15 schließt sich Raum 6 und dann Raum 7 an, der mit einem Hypokausten versehen ist. Es ist von Interesse, hier genau die Überlagerung der verschiedenen Perioden zu studieren. Die Südmauer der beiden Räume 6 und 7 des spätern Baus überquert die Räume 11 und 12 des Tribünenhauses A (Abb. 16). Der Gesamtplan der Grabung Breite 1954 (Abb. 5) gibt ebenfalls über die Situation Auskunft. Der Mörtelboden des Raumes 11 im Tribünenhaus A wird durch die spätere Mauer durchschnitten. Die Ansicht Abb. 7 läßt uns das sehr schön studieren; denn wir sehen oben links deutlich den durch das Fundament der spätern Mauer eingeschnittenen Mörtelboden. Ganz anders aber verhält sich die östliche Fortsetzung der Mauer des spätern Baus. Hatte sie den Mörtelboden des Raumes 11 durchschnitten, so war sie dem Boden im östlich anstoßenden Raum 12 des Tribünenhauses nur aufgesetzt. Genauer gesagt, war die Mauer nicht einmal auf den Mörtelboden aufgesetzt, sondern auf eine fast 40 cm mächtige Lehmschicht, die über dem Mörtelboden lag. Oder mit andern Worten,

zwischen der Aufgabe der Tribunenhäuser beim Abzug der 11. Legion und der Errichtung der hier zur Diskussion stehenden spätern Bauten muß eine bestimmte Zeit verstrichen sein, die die Ansammlung dieser Lehmschicht erlaubte. Diese muß so fest gewesen sein, daß man später ohne weiteres darauf zu bauen wagte. Interessant ist auch, daß man den Hypokausten des Raumes 7 genau, allerdings mit verändertem Grundriß über den Hypokausten des Raumes 9 im Tribunenhaus A (Abb. 5) baute. Die beiden Böden sind ebenfalls durch eine Schicht Abbruchschutt getrennt. Halten wir noch fest, daß die Räume 1, 2, 10 und 11 aus den Plänen der alten Grabung Portierhaus von 1909 (oben S. 6) herausgezeichnet sind. Sie waren bestimmt mit den von uns gefundenen spätern Bauten in Zusammenhang, doch fehlen uns die verbindenden Zwischenglieder. Immerhin gelang es uns festzustellen, daß die Bebauung des 2./3. Jahrhunderts bis unmittelbar an die Via principalis hin reicht. Wir schnitten die mächtige Abschlußmauer unmittelbar vor der Nordmauer der Tabernenreihe. Dadurch, und durch die Tatsache, daß auch an andern Stellen Mauern des spätern Baus die abgebrochene Tabernenmauer überschritten, darf mit aller Sicherheit geschlossen werden, daß auch die Tabernen bereits abgebrochen oder zerfallen waren, als man die spätern Bauten errichtete.

Vom bisher besprochenen Baukomplex räumlich völlig getrennt, lag über den Räumen des Tribunenhauses B ein späterer Bau, dessen Räume 18–22 wir in Abb. 16 eingezeichnet finden. Der darunter liegende Bau B (S. 19) ist wiederum in seinen Umrissen schraffiert angegeben. Auch hier können wir unmöglich ein Ganzes herauslesen, dafür aber um so interessantere Details betrachten. Es zeigte sich auch hier, daß zwischen Verlassen von Tribunenhaus B und Bau des spätern Komplexes eine gewisse Zeit verstrichen sein muß, da die spätern Mauern auf einer Lehmschicht auflagen, über deren Herkunft wir schon oben S. 27 berichtet haben. Wichtig war auch die Feststellung, daß der Bau des 2./3. Jahrhunderts seinerseits wieder aus zwei Bauperioden bestand, da die Mauer, die den Raum 22 umschloß, deutlich die Mauern um den Raum 20 überschneidet (Abb. 16). Leider wissen wir von diesen Um- und Erweiterungsbauten innerhalb der Gebäude aus dem 2./3. Jahrhundert noch zu wenig und verzichten darum zum vorneherein, Theorien aufzustellen.

Südlich der eben besprochenen Baugruppe stießen wir auf zwei sehr interessante Anlagen. Im Abstand von 3 m fanden wir nämlich zwei sodbrunnenartige, aus Hausteinen gefügte Schächte. Beide hatten eine lichte Weite von 2,50 m. Der nördlichere war mehr oval und aus länglichen Handquaderchen gefügt, der südliche (Abb. 9) war fast kreisrund und aus unregelmäßigen Bruchsteinen gebaut. Beide Schächte waren etwa 4 m tief und endeten unten mit einer Steinsetzung leicht trichterförmig. Sie waren mit Erde gefüllt, in der sich zahlreiche Scherben fanden.

Fragen wir zunächst nach ihrer Bedeutung, so ist klar, daß es keine Sodbrunnen waren, denn der Grundwasserspiegel liegt hier wesentlich tiefer. Nun ist die Erscheinung solcher Schächte Vindonissa nicht fremd. Auf der Klosterzelg sind zwei sehr ähnliche Anlagen gefunden worden, die in Tiefe und Technik sehr gut mit unsern Schächten übereinstimmen¹³⁾. Besonders interessant ist dann, daß in

¹³⁾ ASA. 5, 1903/04, S. 268, Abb. 79.

unmittelbarer Nähe unserer Schächte schon 1903 ein sehr ähnlicher gefunden wurde, dessen Dimensionen genau mit der von uns gefundenen Schächte übereinstimmen. Die wohlerhaltenen Gefäße, die dieser Schacht enthielt, lassen sich ohne weiteres in die Mitte des 2. Jahrhunderts datieren. Das stimmt auffallend mit der Datierung überein, die wir für die Schächte von 1954 gewinnen konnten.

Es bleibt noch die Frage nach der Bedeutung der Anlagen. Zunächst ist klar, daß es sich unmöglich um Sodbrunnen gehandelt haben kann, denn der Grundwasserspiegel im fraglichen Areal liegt wesentlich tiefer. Auch als Zisternen konnten die Bauten nicht gedient haben, da ihre Wände nicht wasserdicht verputzt waren und vollends ihr Boden keine Gewähr gegen das Versickern geboten hätte. Ich bin der Meinung, daß es sich um *Sickerschächte* für die Abwasser aus den Bauten des 2./3. Jahrhunderts handelt. Es würde sich so auch erklären, warum wir in beiden Schächten so viele Scherben gefunden haben, die aus der Gebrauchszeit stammen müssen, da sie ihrer Zeitstellung nach wohl kaum nach Aufgabe der Besiedelung in die Schächte hineingelangt sein können.

Fassen wir zusammen, so stellen wir fest, daß sich über die Tribünenhäuser spätere Bauten lagern, die die Mauern aus der Lagerzeit zum Teil noch benutzen, zum Teil aber auch einen völlig andern Verlauf nehmen. Ein Zusammenhang läßt sich nur für gewisse Teile herauslesen. Immerhin darf festgestellt werden, daß es sich um Bauten eines gewissen Niveaus handelt, da sie heizbare Räume und Zimmer mit Mosaikböden kannten. Darf man auf Grund des Auftretens der Sickerschächte die Vermutung äußern, daß die Kanalisationsgräben der Lagerzeit nicht mehr funktionierten? Sicher scheint auch, daß zwischen dem Abzug der 11. Legion und dem Bau der hier besprochenen Häuser eine gewisse Spanne Zeit verstrich, sonst wären die oben genannten Lehmschichten, die stellenweise die beiden Perioden trennen, nicht entstanden.

Besonders interessieren muß uns die Datierung dieser Bauten. Die Keramik, die zu den Schichten aus der Periode nach dem Wegzug der 11. Legion gehört, ist ganz charakteristisch verschieden von der Lagerkeramik. Wir besprechen sie unten S. 51 eingehender. Sie gehört eindeutig der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Geb. an und reicht mit einzelnen Stücken bis ans Ende des Jahrhunderts. Keramik aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts haben wir keine finden können, ein Weiterdauern der Besiedelung in jene Zeit scheint also sehr fraglich. Erinnern wir uns noch, daß in der Mosaikschuttschicht im Keller 15 (Abb. 16) eine Münze des Tetricus aus der Mitte des 3. Jahrhunderts lag. Sie gibt uns den Termin an, nach dem frühestens die Bauten zerstört wurden.

Wir stehen also einer klaren Tatsache gegenüber. Einerseits schließt die Bebauung des 2. Jahrhunderts nicht unmittelbar an die Lagerzeit an, andererseits scheint sie um die Mitte des 3. Jahrhunderts aufzuhören; die Bauten können frühestens damals abgebrochen worden sein. Der Höhepunkt der Besiedelung wird deutlich auf die Mitte des 2. Jahrhunderts festgelegt.

Wir werden unten S. 43 diese spätern Bauten in einen weiteren Zusammenhang hineinstellen und auch auf die sich durch die gewonnene Datierung ergebenden Fragen eingehen müssen.

D. Auswertung des Grabungsbefundes

1. Die Frage der Lagergründung

Immer noch ist die Frage nach dem Gründungsdatum des Legionslagers Vindonissa nicht endgültig gelöst. In meinem Bericht über die Grabungen des letzten Jahres habe ich meiner Ansicht Ausdruck gegeben, daß auf Grund der Keramik in den ältesten, untersten Schichten der Grabung Breite 1953 das Lager um die Zeit zwischen 15 und 20 n. Chr. Geb. gegründet worden sein müsse¹⁴⁾. Bestärkt in dieser Ansicht wurde ich durch die Resultate K. Krafts, München, der auf Grund von numismatischen Untersuchungen die Gründung innerhalb des genannten Zeitraumes sogar auf 17 n. Chr. Geb. lokalisieren zu können glaubt. Ich habe bis jetzt keinen Grund, von dieser Ansicht abzugehen, gewichtige neue Funde bewegen mich im Gegenteil, dieser Annahme immer wie mehr Wahrscheinlichkeit beizumessen. Allerdings halte ich auch immer noch die Einschränkung aufrecht, daß sich innerhalb des Legionslagers noch ein älteres kleines Kastell, einer Kohorte z. B., verbergen könnte, das wir einfach noch nicht gefunden hätten. Aber gerade hier hat uns die Grabungstätigkeit im Berichtsjahre weiter gebracht. Wir haben eine namhafte Fläche neu untersucht, teilweise bis auf den gewachsenen Boden, ohne Anzeichen eines solchen kleinen Kastells zu finden. Damit scheidet abermals mehrere Lagerteile aus, unter denen sich ein solches Kastell befinden könnte. Wir müßten es nun in der linken Hälfte der Praetentura oder im ebenfalls noch nicht durchgrabenen Gebiet der Retentur, z. B. südöstlich des Valetudinarius vermuten. Es ist also die Möglichkeit noch nicht von der Hand zu weisen, daß doch noch ein kleines frühes Kohortenkastell, das etwa an den Keltengraben angelehnt wäre, auftauchen könnte.

Für die Datierung der untersten Schichten im übrigen Legionslager hinter dem allerfrühesten Spitzgraben, von dem wir im letztjährigen Bericht ausführlich sprachen¹⁵⁾, haben wir aber im Berichtsjahr bei der Grabung Breite 54 einen außerordentlich wichtigen Fund geborgen, über den wir schon oben S. 19 und unten S. 46 ausführlich referieren. Da die Funde der Grube 3, die zur untersten Schicht gehörte, eindeutig in die Zeit um 20 n. Chr. Geb. gehören, ist damit auch die Schicht selbst datiert. Das übrige Bild der Keramik aus dieser untersten Schicht entspricht im übrigen genau dem der Funde aus Grube 3 und ist praktisch identisch mit den Typen, die wir im letztjährigen Bericht auf Abb. 18 unter Nr. 1–4 darstellten.

Die selben stratigraphischen Verhältnisse trafen wir auch bei der Grabung Jaberg 1954 an. Interessant ist immerhin folgende Feststellung. Wir wissen, daß im nördlichen Teil der Retentur die frühesten Bauten die von uns so genannten „schrägen“ Kasernen sind¹⁶⁾. Diese Bauten stehen schief zur spätern Lagerorientierung. Im Gebiet des Scamnum Tribunorum aber sind die ältesten Holzspuren, soweit sie nicht überhaupt, wie oben S. 23 dargelegt wurde, identisch mit den Mauern der Steinbauten sind, parallel zu diesen. Und doch müssen „schräge

¹⁴⁾ Jber. GPV. 1953/54, S. 36/37 und Abb. 18.

¹⁵⁾ Jber. GPV. 1953/54, S. 12 ff.

¹⁶⁾ Jber. GPV. 1953/54, Abb. 5 und 16.

Kasernen“ und ältere Spuren im *Seamnum Tribunorum* auf Grund der Funde zeitlich zusammengehören. Es scheint also im ältesten Legionslager der 13. Legion verschieden orientierte Bauten gegeben zu haben. Diese verschiedenen Orientierungen wirken bis in den Lagerplan der 11. Legion nach. Doch damit stehen wir schon in den Problemen, die der folgende Abschnitt zu behandeln hat.

2. Orientierung und innere Einteilung des Legionslagers

Als sich der Berichterstatter vor einigen Jahren mit den Problemen *Vindonissas* zu beschäftigen begann, hatte er als Grundlage den Lagerplan vor sich, wie er auf Grund der großen Ausgrabungen in den 30er Jahren und zu Beginn des Krieges aufgestellt werden konnte. Die für die Orientierung und innere Einteilung des Lagers geltenden Ansichten waren die schon in den 20er Jahren auf Grund des damaligen Forschungsstandes erschlossenen. Eine Revision drängte sich auf.

Schon gleich zu Anfang fiel mir auf, daß mit der alten Ansicht S. Heubergers, die Nord-Südstraße sei die *Via principalis* des Lagers gewesen, nicht weiterzukommen war. Auf Grund der Ergebnisse der Grabung Breite 1953 verstärkte sich dieser Eindruck. Im Bericht über diese Grabungen habe ich versucht, eine neue Interpretation der innern Einteilung und der Orientierung des Lagers vorzulegen¹⁷⁾. Ich resümiere kurz die damals aufgestellten Leitsätze.

Die Nord-Südstraße des Lagers ist in ihrem Nordteil „ein wenig gepflegter Lagerweg“¹⁸⁾. Die Tribunenhäuser sind nicht dort, wo R. Laur-Belart sie in seinem Ideallagerplan angenommen hatte¹⁹⁾. Darum scheint die Nord-Südstraße des Lagers nicht die *Via principalis* zu sein. Weiter wiesen wir auf die Richtung der Kasernen hin, die viel besser zu einer Orientierung des Lagers gegen Süden paßt, auf das Straßensystem im Lagerinnern, auf den in der Kanalisation der Scheuer-gasse angeschnittenen Bau und auf die alten Grabungen beim Portierhaus (oben S. 6). Wir zogen das Fazit aus diesen mit der bisherigen Orientierung nicht zu vereinbarenden Gegebenheiten und schlossen: 1. Das Lager war gegen Süden orientiert, 2. die West-Oststrasse ist die *Via principalis* und 3. die Bauteile, die beim Portierhaus und bei der Grabung Oelhafen 1924 (oben S. 6) gefunden wurden, sind wahrscheinlich Teile von Tribunenhäusern. Den Beweis wollten wir erst dann als unumstößlich erbracht wissen, wenn tatsächlich das *Seamnum Tribunorum* mit seinen Bauten gefunden wäre.

Da wir durch die Grabungen im Berichtsjahr diesen Beweis geleistet haben, können wir folgende für die Erforschungsgeschichte von *Vindonissa* wichtigen Leitsätze aufstellen:

1. *Das Lager ist gegen Süden orientiert. Porta Praetoria ist das Südtor.*
2. *Die Ost-Weststrasse ist die Via principalis des Lagers. Das Teilstück der Nord-Südstraße vom Südtor bis zur Via principalis ist die Via praetoria des Lagers. Die sog. Thermenstraße, die auf der Nordseite der Thermen hindurchführt, ist die Via quintana.*

¹⁷⁾ Jber. GPV. 1953/54, S. 39 ff.

¹⁸⁾ *Vindonissa* S. 37 ff.

¹⁹⁾ *Vindonissa* Taf. 21.

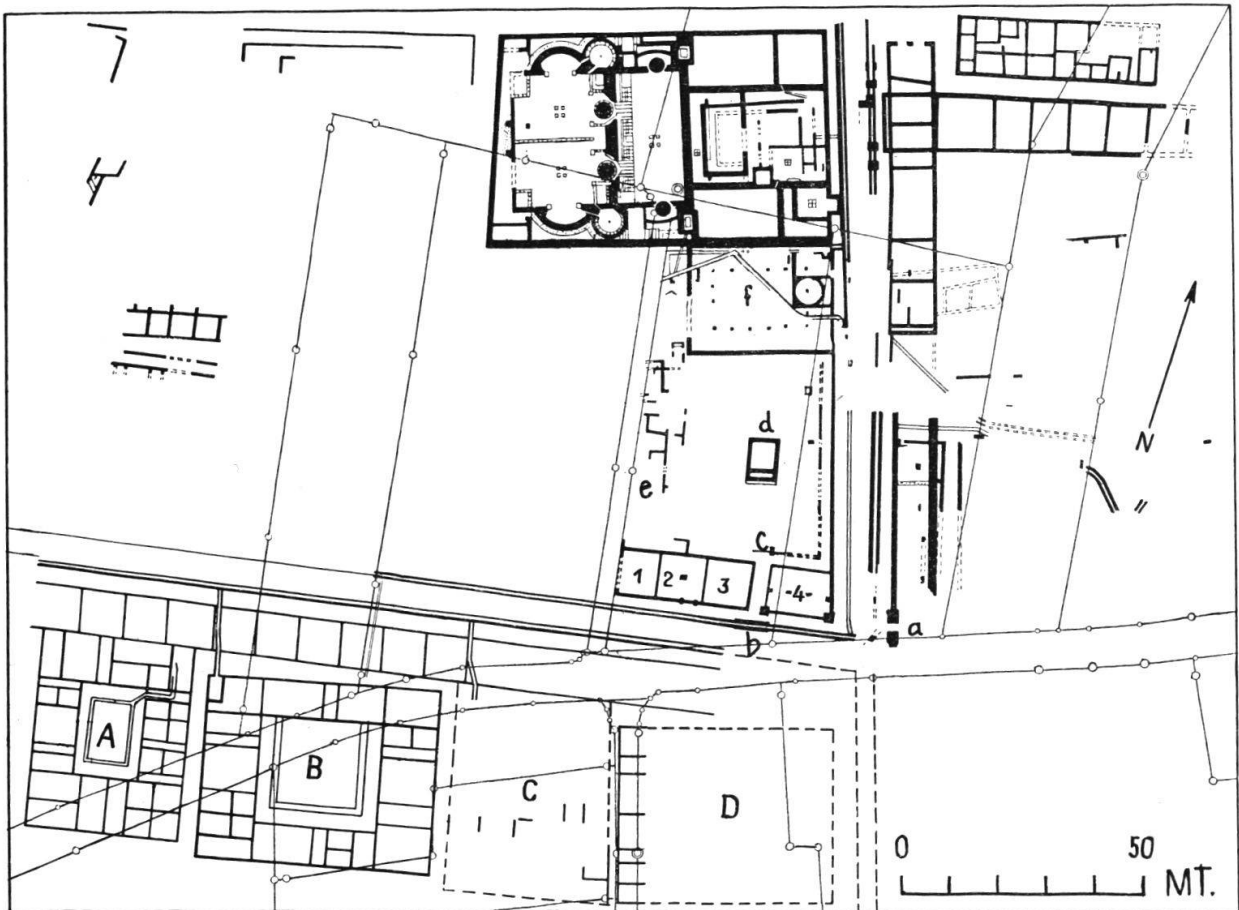


Abb. 17. Zentrale Gebäude des Lagers am Schnittpunkt der Via principalis mit der Via praetoria-decumana

3. Als *Via decumana* haben wir das Teilstück der Nord-Südstraße nördlich der Kreuzung mit der *Via principalis* aufzufassen. Daß diese *Via decumana* die direkte Fortsetzung der *Via praetoria* bildet, ohne daß ein Praetorium dazwischen geschoben wäre, ist die hauptsächlichste Unregelmäßigkeit des Lagerplanes.
4. Die innere Einteilung *Vindonissas* weicht nicht so sehr vom Idealschema eines Legionslagers ab, wie man bisher meinte.

Nun da die von uns postulierte *Umorientierung* und die Hypothesen über die innere Einteilung zur *unumstößlichen Tatsache* erhoben sind, dürfen wir nach den weiteren Konsequenzen dieser neu erarbeiteten Resultate Ausschau halten. Es drängen sich neue Ansichten über verschiedene Fragen geradezu auf.

Am meisten einer Revision bedürftig sind die Anschauungen über die Frage des Praetoriums, sowie der andern zentralen Teile. Da sich hier ein neuer Komplex abzeichnet, den es zu erforschen gilt, sei etwas weiter ausgeholt.

Bisher suchte man das Praetorium immer auf dem Grundstück, das im Winkel zwischen der *Via principalis* und der auf sie treffenden Nord-Südstraße auf der nordwestlichen Seite liegt (Abb. 17). In diesem Areal 1250 des Katasterplanes ist schon mehrfach gegraben worden. Otto Hauser hat hier eine seiner Taten vollbracht und ein Gebäude freigelegt, das er als Marstempel erklärte.

Ritterling wies 1909 darauf hin, daß auf diesem Grundstück das Praetorium gestanden haben könnte. Seither wurden alle auf diesem Areal gefundenen Bauteile irgendwie mit dem Praetorium in Zusammenhang gebracht. 1925 fand man entlang der Via principalis eine Reihe von Kammern, zwischen denen ein Durchgang nach Norden führte (Abb. 17, 1–4)²⁰⁾. Man zog diese Kammernreihe zum Praetorium, und weil man das Lager nach Osten orientierte, vermutete man weiter nördlich eine zweite parallele Kammernreihe, die einen Hof eingeschlossen hätte. Statt dieser Kammernreihe traf man auf die Basilika der Thermen (Abb. 17, f). Die gesuchten Kammern lagen auch nicht unter der Basilika, wo ältere Thermenreste gefunden wurden. Entlang der Nord-Südstraße ist das Areal durch eine einfache Mauer, der eine Porticus folgte, abgeschlossen. Im Innern lag ein freier Platz und ein tempelartiges, freistehendes Gebäude (Abb. 17, d). R. Laur-Belart hatte bei der Darstellung des Praetoriums in seinem Buche ebenfalls starke Zweifel²¹⁾ und griff nur deshalb nicht zu einer andern Interpretation, weil er zuerst die weitere Erforschung der umliegenden Gebiete abwarten wollte. Hiermit sind wir heute ein gutes Stück weiter gekommen, so daß sich eine neue Behandlung der Frage lohnt. Dabei zerrinnt uns aber das Praetorium gleichsam unter den Händen.

Die Kammern, die entlang der Via principalis liegen (Abb. 17, 1–4), sind nach unserer Ansicht keine Kammern des Praetoriums, sondern *Tabernen* entlang der Via principalis. Sie haben genau die gleichen Maße und konstruktiven Einzelheiten, wie die von uns oben S. 10 beschriebenen Tabernen auf der Südseite der Via principalis. Daß die wichtigste Lagerstraße auf beiden Seiten von solchen Tabernen flankiert war, müßten wir ohnehin vermuten. Während aber die Tribunenhäuser auf der Südseite sich hinter einer vollkommen lückenlos geschlossenen Tabernenreihe verbergen und nur von hinten durch eine Lagergasse der Praetentur erreicht werden konnten, verrät uns der Durchgang zwischen den Tabernen der Nordseite, daß hier ein dahinterliegendes Areal von der Via principalis aus direkt erreicht werden konnte. Dieser Durchgang ist gar nicht unbedeutend (Abb. 17, c). Es ist kein schmaler Schlupfweg zwischen den Tabernen, sondern ein Gang von 2,70 m Breite, was genau dem Maß der Porticus entlang der Via principalis entspricht. Vor diesem Gang ist die Porticus eindeutig monumental ausgestaltet. Der Straßenkanal wird durch einen Mauerklotz geführt, auf dem eine Art Portalgebäude errichtet war und die Säulenreihe unterbrach, zum Zeichen, daß hier ein Eingang zu einem dahinterliegenden wichtigen Gebäude sei (Abb. 17, b); denn die Kammern haben deutlich nichts damit zu tun, da sie sich nach der Via principalis öffnen, was die Türe anzeigt, die in die dritte Kammer von Osten her einführt (Abb. 17, 2).

Hinter diesen Kammern liegt ein offener Hof, dessen Umgrenzung auf drei Seiten sicher steht. Im Süden liegt die eben besprochene Tabernenreihe, im Norden die Thermenbasilika und im Osten eine Mauer, die das Areal gegen die Nord-Südstraße abschließt. Gegen Westen zu ist die Abgrenzung des Areals unklar. Die Grabung 1928 brachte hier mehrere Mauerzüge zu Tage²²⁾, die verschiedenen

²⁰⁾ ASA. 1927, S. 92 ff.

²¹⁾ Vindonissa S. 45.

²²⁾ ASA. 1929 S. 92.

Bauperioden angehören. Es scheint aber, daß diese Bauten den Hof auf einer Linie begrenzen, die etwa der Verlängerung der Westmauer der Thermenbasilika entspricht (Abb. 17, e). Nehmen wir den Abschluß des Hofes so an, dann rückt das Gebäude (Abb. 17, d) ziemlich genau in die Mitte des Areal und der Durchgang von der Via principalis her ebenfalls (Abb. 17, c). Wir haben also einen Hof von ca. 35×45 m mit einem kleinen, tempelartigen Bau in der Mitte und einer Art Brunnenanlage.

Diese Bauteile lassen sich zunächst auf keine Weise mit einem Praetorium in Zusammenhang bringen. Gehörten sie etwa zu den Thermen und hätten wir hier deren Eingangspartie von der Via principalis aus vor uns? Noch andere Gründe sprechen dagegen, daß hier das Praetorium liegt. Erstens ist der verfügbare Raum zu knapp. Wenn wir den Gesamtplan Abb. 1 betrachten, so sehen wir, daß das Praetorium in das Areal zwischen der Nord-Südstraße, der Via principalis und jener Straße, die auf der Westseite den Thermen entlang und zur Via principalis läuft, liegen müßte. Von diesem etwa 80 m breiten Terrain sind aber große Teile bereits belegt durch die Thermenbasilika und durch den eben umrissenen Hof mit dem Gebäude d. Es bliebe noch ein länglicher Streifen von 40 m Breite und 80 m Tiefe, der sich westlich von diesen beiden Bauten bis zu den Thermen hinzieht. 1928 am Rande dieses Streifens gefundene Baureste wiesen auf *Wohnbauten* hin; der Rest ist durch die Fabrik Daetwiler überdeckt und unzugänglich. Somit dürfte es immer klarer werden, daß wir hier das Praetorium nur schwerlich unterbringen können. Die Praetorien anderer Legionslager messen nämlich im Durchschnitt mindestens 90×90 m. Dieses Areal stände in Vindonissa auch zur Verfügung, wenn nicht die Thermenbasilika wäre, die aus dem Areal eine Ecke herauschneidet. Gerade die Anwesenheit der Thermen an diesem Platze macht mich ebenfalls stutzig. Die Grabungen haben gezeigt, daß unter der Basilika Spuren eines älteren Bades liegen, daß also nicht etwa in später Zeit (Ende 1. Jahrhundert) die Basilika auf Kosten des Praetoriums gebaut wurde. Das wäre sowieso ein eher schwer zu begreifendes Vorgehen und würde etwa dem entsprechen – man verzeihe den Vergleich –, wenn in einer modernen Stadt Rathaus und Kathedrale abgebrochen würden zur Anlage eines Fußballplatzes. Wir tun somit gut, wenn wir die alte Hypothese, daß sich das Praetorium auf dem Grundstück 1250 befinde, aufgeben und feststellen, daß wir zur Zeit weder über die Lage des Praetoriums noch über die Bedeutung der Bauteile auf dem Areal KP. 1250 etwas Genaueres wissen.

Damit stellt sich die Frage nach dem Praetorium von Vindonissa erneut und noch vordringlicher als bisher. Da es sich hier um eine Forschungsaufgabe für die Zukunft handelt, erlauben wir uns einige Arbeitshypothesen aufzustellen. Da das Praetorium nicht auf KP. 1250 sein kann, müssen wir versuchen, es in benachbarten Parzellen zu lokalisieren. Es ergeben sich zwei Möglichkeiten.

1. Das Praetorium liegt mehr im Westen, entweder in knappsten Verhältnissen und in einer Form, die dem Üblichen in keiner Weise entspricht, unter der Fabrik Daetwiler und an die Thermen angebaut, oder aber noch weiter westlich unter dem Grundstück Elsenhans. Dagegen ist einzuwenden, daß dann das Praetorium allzuweit von der Via praetoria, die auf seine Mitte zuführen sollte, entfernt ist. Daß von dieser Regel in Vindonissa abgewichen wird, ist längst bekannt.

Verschieben wir das Praetorium gegen Westen, so vergrößern wir den Fehler und die Unregelmäßigkeit noch mehr.

2. Das Praetorium liegt östlich der Nord-Südstraße im Gebiet der Parzellen 1283 und 1364. Auf diesen beiden Feldern sind schon mehrfach Bauteile gefunden worden, die aber noch kein Ganzes ergeben²³⁾. Weitere Grabungen in diesem Gebiet drängen sich auf.

Es sei in diesem Zusammenhang nur an eine Tatsache erinnert, die einen Fingerzeig bieten könnte, daß das Praetorium tatsächlich östlich der bis jetzt vermuteten Stelle liegen dürfte.

1931 fand man bekanntlich im Grundstück 1283 unmittelbar östlich der Nord-Südstraße mächtige Fundamentblöcke, die die Via principalis abzuriegeln schienen (Abb. 17, a). Anlässlich der Kanalisation von 1933 kam ein weiterer Block dazu, und etwa 90 m östlich davon schnitt der Kanalisationsgraben abermals solche Blöcke. Schon R. Laur-Belart hat mit Recht darauf hingewiesen, daß es sich hier nur um Fundamente von Straßenbögen handeln kann. Er konnte sie sogar in überzeugender Weise mit den Fragmenten der Claudiusinschriften aus dem Jahre 47 n. Chr. Geb. zusammenbringen, die offenbar an diesen Bögen angebracht gewesen sein müssen²⁴⁾.

Jetzt, da wir um die genaue Orientierung des Lagers wissen, gewinnen diese Feststellungen Laurs einen ganz neuen, höchst wichtigen Aspekt. Die Via principalis wird im Abstand von etwa 90 m zweimal durch einen Straßenbogen mit mehreren Öffnungen überspannt. Schauen wir uns in andern Lagern um, so erkennen wir, daß das jeweils *vor dem Praetorium* der Fall zu sein pflegt. Das glanzvollste Beispiel ist hier Lambaesis, wo die Triumphbögen näher zusammengedrückt und zu einem riesigen Quadrifrons vereinigt sind. Dazu kommt, daß das Praetorium von Lambaesis genau 90 m in der Breite mißt, was also dem Abstand der beiden Triumphbogen in Vindonissa entspricht²⁵⁾.

Ähnlich liegen die Dinge in Lauriacum. Noch enger verwandt ist die Situation in verschiedenen Limeskastellen (Saalburg, Niederbiber), wo die Via principalis in der Verlängerung der seitlichen Praetoriumsmauern überspannt ist.

Auf Grund dieser Parallelen in andern Legionslagern stellen wir die *Arbeitshypothese* auf, das *Praetorium* sei östlich der Nord-Südstraße zu suchen und die beiden 1931 und 1933 gefundenen, 90 m voneinander entfernten Triumphbogenfundamente markierten die Flucht seiner westlichen und östlichen Außenmauern.

Die Mauerzüge, die bis jetzt im fraglichen Areal gefunden wurden, widersprechen dieser Auffassung nicht. Es gilt vor allem aus den Ergebnissen der Grabungen von 1931–1935 die richtigen Zusammenhänge herauszulesen und durch neue Grabungen zu ergänzen.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich folgende neue Situation im Zentrum des Lagers:

Die Lage des Praetoriums am bisher vermuteten Ort wird sehr unwahrscheinlich. Die bisher zum Praetorium gerechneten Kammern entlang der Nordseite der Via principalis sind Tabernen, und an der Stelle der Haupträume des Praetoriums,

²³⁾ ASA. 1932 S. 81.

²⁴⁾ ASA. 1934 S. 102.

²⁵⁾ Röm.-germ. Forschungen 4 (1930), Abb. 36.

die im Norden des Areals stehen würden, liegt die Thermenbasilika. Durch die Umorientierung fallen die Einwendungen R. Laur-Belarts, der diese Zusammenhänge auch schon gesehen hatte, weg. Wenden wir seine Ausführungen im Grabungsbericht von 1931, die immer noch gültig sind, auf die jetzige Situation an, so erkennen wir die Unmöglichkeit, das Praetorium hier zu lokalisieren²⁶⁾. „... Wir hätten demnach auch an der West-Oststraße (unserer jetzigen *Via principalis*, der Verf.) einige solche Verkaufskammern. Wollte man aus diesem Vergleich den Schluß ziehen, daß damit das Praetorium eigentlich begraben sei, so vergißt man, daß gerade das Fehlen von Kramläden vor dem Praetorium auf der Seite der Nord-Südstraße wieder für dieses spricht und daß die Haupträume dieses Gebäudes ja auf der Rückseite des Hofes lagen, also an einer Stelle, die für uns unzugänglich ist.“ – Jetzt, da die Orientierung umgekehrt ist, wird diese Stelle zum Todesurteil für das Praetorium in seiner bis jetzt vermuteten Form.

Zum Schluß sei noch angetönt, daß vielleicht die bis jetzt für das Praetorium gehaltenen Teile, besonders die Räume mit Wandmalereien im Westen und der Hof, Teile des *Legatenpalastes* sein könnten, den wir in unmittelbarer Nähe des Praetoriums zu vermuten hätten. Festhalten müssen wir auf jeden Fall, daß die Frage nach dem Praetorium und den andern zentralen Teilen erneut und vorrangig gestellt ist und der Abklärung bedarf.

3. Vindonissa im 2. und 3. Jahrhundert nach dem Abzug der 11. Legion

Daß das Lager Vindonissa nach dem Abzug der 11. Legion im Jahre 101 n. Chr. Geb. nicht menschenleer stehen blieb, ist eine schon seit langem beobachtete Tatsache. Schon früher wurde festgestellt, daß sich in einer bestimmten Zone des Legionslagers über die Bauten aus der ersten Militärperiode (ca. 20–101 n. Chr. Geb.) spätere Bauten legen. Da wir auch im Berichtsjahr interessante Reste aus dieser Zeit angetroffen haben, über die oben S. 33 ausführlicher referiert wurde, lohnt es sich, diese Funde aus der spätern Zeit Vindonissas einmal hier zusammenzustellen.

Sofort fällt auf, daß die Achse, der sich alle diese spätern Bauten entlang aufreihen, die *Via principalis* ist. Wenn wir von Westen gegen Osten fortschreiten, so finden wir hier folgende Spuren aus der mittleren Kaiserzeit. Zunächst die 1907/09 gefundenen Reste unter dem Portierhaus, die wir oben S. 6 schon würdigten, dann die spätern Ein- und Neubauten im Gebiet der Grabung Breite 1954 und die Reste späterer Bauten auf dem Hausplatz Elsenhans. Südlich der Straße folgen die oben S. 34 ausführlich geschilderten späten Mauerzüge im Gebiet der Grabung Jaberg 1954.

Auch auf der Nordseite der *Via principalis* finden wir solche späte Bauperioden. In den Thermen sind in großer Anzahl späte Keramik und Münzen gefunden worden, und auch auf dem Gelände, wo man bis jetzt das Praetorium vermutet hatte (dazu oben S. 40), sind zahlreiche späte Funde und Einbauten vorhanden, vor allem die Baureste auf der Westseite des Areals und Funde in

²⁶⁾ ASA. 1932 S. 98.

der östlichsten Taberne (Abb. 17, 4). Aus all dem Gesagten ergibt sich klar, daß sich die Funde aus dem 2. Jahrhundert entlang der Via principalis aufreihen, die somit auch die Achse der Siedlung der mittleren Kaiserzeit war.

Es stellen sich im weitern vor allem zwei Fragen. Erstens das Problem der Datierung dieser Bauten und zweitens die Erklärung ihrer Bedeutung.

Zum ersten ist zu sagen, daß wir 1954 ein recht klares Resultat gewinnen konnten (S. 36). Der Höhepunkt der Besiedlung muß in die Mitte des zweiten Jahrhunderts fallen. Wir stellten auch das fast vollständige Fehlen von Keramik aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts fest und bemerkten andererseits, daß die Tribünenhäuser nach dem Abzug der Legion eine gewisse Zeit leer gestanden haben dürften.

Schauen wir uns nach der Datierung anderer später Bauteile um, so fällt uns sofort auf, daß R. Laur-Belart in den Thermen ganz ähnliche Situationen antraf. Dort war das große Bassin des Frigidariums in der Zeit nach dem Abzug der 11. Legion zugeschüttet worden. Man konnte diese Zuschüttungsphase eindeutig der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zuweisen. In diesen Zusammenhang hätten wir also auch jene Phase zu setzen, in der die Tribünenhäuser langsam zerfielen, hier und dort etwas abgerissen und auch etwa innerhalb der Ruinen Schutt abgelagert wurde.

Andererseits hat R. Laur-Belart in den Thermen den Einbau eines spätern Kellers konstatiert, bei welchem Anlaß die Mauern der Lagerthermen abgebrochen wurden. Er konnte diesen Keller auch sehr präzise auf die Mitte des zweiten Jahrhunderts datieren²⁷⁾. Daß dieser Keller zeitlich ziemlich genau mit dem Bau der spätern Konstruktionen über den Tribünenhäusern zusammenfällt, dürfte ins Auge springen. Wir können also vorläufig zusammenfassend sagen, daß nach einer ersten mehr destruktiven Phase (Zerfall und Abbruch der Tribünenhäuser und der Lagerthermen) um die Mitte des zweiten Jahrhunderts eine Periode der Neubauten anschließt.

Die Interpretation dieser Feststellung hängt eng mit der zweiten Frage zusammen, der nach der Bedeutung der spätern Bauten nämlich.

Die bisherige Vorstellung war, daß nach dem Abzug der 11. Legion sich die Zivilbevölkerung allmählich in den verlassenen Lagerbauten eingenistet hätte und diese schlecht und recht für ihre Zwecke herrichtete. Diese Annahme können wir nun in gewissem Rahmen präzisieren. Es scheint sich vor allem abzuzeichnen, daß die Besiedelung des verlassenen Legionslagers durch Zivilbevölkerung oder andere Elemente nicht sofort erfolgte. Muß man daraus etwa schließen, daß die Militärverwaltung das Lager erst nach einer gewissen Zeit freigab? Man wird wohl annehmen müssen, daß nach dem Abzug der 11. Legion das Lager unter die Verwaltung der Straßburger 8. Legion kam, von der ein Schildbuckel ja aus Vindonissa bekannt ist²⁸⁾.

Nun taucht aber in diesem Zusammenhang überhaupt die Frage auf, ob es sich bei den von uns nun deutlicher herausgestellten Bauten aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts vielleicht gar nicht um Bauten der Zivilbevölkerung handelt, sondern um eine offizielle Anlage. Man könnte z. B. an einen Verwaltungsbau mit

²⁷⁾ ASA. 1931 S. 222.

²⁸⁾ ASA. 1925 S. 178, Abb. 2 und 3.

Wohnungen eines Offiziers denken, der in der Zeit nach dem Abzug der 11. Legion eine kleinere Bewachungs- und Verwaltungstruppe hier kommandiert hätte. Beweise dafür haben wir gar keine. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß die Bauten einen gewissen Luxus aufwiesen (Mosaikböden, Hypokaust). Das Ganze sieht weniger nach den Bauten eines gewerbetreibenden Straßendorfes aus. In diese Zusammenhänge hinein müssen wir nun auch noch einen Fund stellen, der schon 1909 gehoben wurde, die kleine bronzene Panstatuette. Chr. Simonett datiert sie auf das Ende des 2. Jahrhunderts²⁹⁾. Sie paßt also vorzüglich in den von uns bestimmten zeitlichen Rahmen. Gefunden wurde sie im Wasserkanal des Peristyls von Tribunenhaus A, dort wo der Kanal den Hof diagonal verläßt. Der aus dem anscheinend nie vollendeten Zustand der Statuette und der Anwesenheit von Gußschlacken gezogene Schluß, daß in der Nähe eine Gießereiwerkstätte gewesen sein müsse³⁰⁾, hat sich bei den Ausgrabungen des Jahres 1954 nicht bestätigt. Wir haben die Fundstelle ja nochmals freigelegt und auch ihre Umgebung durchforscht, ohne Spuren einer Gießerei zu finden. Zudem wissen wir jetzt den Kanal, in dem die Statuette gefunden wurde, genau zu datieren. Er gehört der flavischen Zeit an und war im 2. Jahrhundert nicht mehr im Gebrauch (oben S. 14). Wir können uns das Vorhandensein der Statuette aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts im Kanal aus dem ersten Jahrhundert nur so erklären, daß sie dort hineingeriet, als man das Gebäude des zweiten Jahrhunderts abbrach, da ja vorher die Stelle gar nicht zugänglich war.

Fassen wir endgültig zusammen, so sehen wir folgende neuen Ergebnisse: Entlang der Via principalis entsteht nach Abzug der 11. Legion und Verstreichen einer gewissen Frist (10–20 Jahre?), die es vielleicht später genauer zu fassen gelingt, eine neue Bebauung, die auf die alte nur zum geringsten Teil Rücksicht nimmt. Der zeitliche Hauptakzent fällt eher auf die Mitte und die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Funde aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts waren bei den Grabungen 1954 kaum vorhanden. Die Bauten sind frühestens Mitte des dritten Jahrhunderts abgebrochen worden (Münze des Tetricus!). Über ihre Deutung ist noch nichts Bestimmtes zu sagen, außer, daß es sich um Wohnbauten handelt.

Damit sind wir aber für die Geschichte Vindonissas in der mittleren Kaiserzeit doch etwas weiter gekommen. Vor dieser Siedlung entlang der früheren Via principalis hat man also das Westtor gebaut. Wir begreifen nun deutlicher, warum man gerade dieses Tor unter den Lagertoren neu baute, und warum es in den Formen eines Stadttors aufgeführt wurde.

E. Die Kleinfunde

Die Ausbeute an Kleinfunden ist diesmal mengenmäßig nicht so reich ausgefallen, wie bei den Grabungen in den Kasernen. Das mag damit zusammenhängen, daß in den Tribunenhäusern eine bessere Ordnung herrschte, und daß die Bauten beim Abzug der 11. Legion systematisch geräumt wurden. Allerdings befinden sich nun aber unter den gehobenen Funden einige von ganz besonderem Wert, die doch

²⁹⁾ Vindonissa S. 58, Anm. 4.

³⁰⁾ Vindonissa S. 58 und ASA. S. 125.

anzeigen, daß wir diesmal in Bauten einer höheren Charge gegraben haben. Wir führen sie im folgenden nach Gruppen geordnet auf.

1. Die Keramik

a) Ein interessanter Grubenfund früher *Terra sigillata*.

Wir sprachen schon oben S. 19 von diesem Fund aus der Grube 3 (Plan Abb. 5) unter dem Tribunenhaus A. Er soll hier vor allem in seiner eminenten Bedeutung für die Datierung der frühesten Schichten des Legionslagers Vindonissa behandelt werden. Daß er auch innerhalb der Geschichte der römischen Keramik und den sich daran anknüpfenden Problemkreisen eine wichtige Stellung einnimmt, ist ohne weiteres klar, soll aber hier nicht weniger im Vordergrund stehen.

Wir geben zunächst eine genaue Beschreibung der aus Grube 3 geborgenen Gefäße.

Abb. 18:

1. Kelch aus TS. mit Steilrand und fein geriffelter Stablippe. Es fehlt nur die Standfläche des Stengelfußes. Auf der Außenseite der Wandung vier Paare von Knöchelspielerinnen (*Astragalizusen*), die sich zugewendet auf kleinen Hockern sitzen. Außenstempel *XANTHI* in erhabenem Relief und *Tabula ansata*. Innenstempel *XANTHI* in *Planta pedis*. Nr. 1954. 124.
2. Schüssel aus TS. Dragendorff Typ 29. In der oberen Zone Ranke mit kreuzförmigen Blümchen in den Zwickeln. Untere Zone: Volutenblumen. Innenstempel *SCOTIVS.FE.//ARETINV*. Nr. 1954. 125.
3. Tasse aus TS. Haltern 15 a. Innenstempel *MAHET*. Nr. 1954. 127.
4. Teller aus TS. Haltern 3 b mit Steilrand und Viertelrundstab. Stempel *XANTHI* in *Planta pedis*. Nr. 1954. 130.
5. Teller aus TS. Haltern 3 b mit Steilrand, eingezogenem Band und Viertelrundstab. Stempel *XANTHI* in *Planta pedis*. Nr. 1954. 129.
6. Doppelhenkeltasse aus TS. Unter Kreisrosetten ein Kranzmotiv aus einem fünfteiligen Blatt und einer kleinen Rosette. Außenstempel *XANTHI*. Nr. 1954. 132.
7. Tasse aus TS. Haltern 9. Stempel *XANTHI*. Nr. 1954. 134.
8. Tasse aus TS. Haltern 12 = Dragendorff 24/25. Kreuzstempel des *SENTI*. Nr. 1954. 128.
9. Tasse aus TS. mit Steilrand. Stempel *MAHET*. Nr. 1954. 139.
10. Zwei völlig identische Tassen aus TS. Haltern 11. Stempel *XANTHI* in *Planta pedis*. Nr. 1954. 126 und 131.

Der schöne *Astragalizusenkelch* Abb. 18, 1 a und b und Abb. 19 und 20 ist wohl der bisher Beste seiner Gattung. Fragmente ebensolcher Kelche mit Resten der Darstellung fanden sich in Haltern³¹⁾. Ein weiteres Fragment stammt aus Ubbergen bei Nijmegen³²⁾.

³¹⁾ Haltern seit 1925, Tafel 9, R 4, sowie Mitt. Altert. aus Westfalen V.158, Taf. 17.1 und VI.80, Taf. 8.12.

³²⁾ Oxé, Arr. Reliefgefäße vom Rhein, Nr. 100.

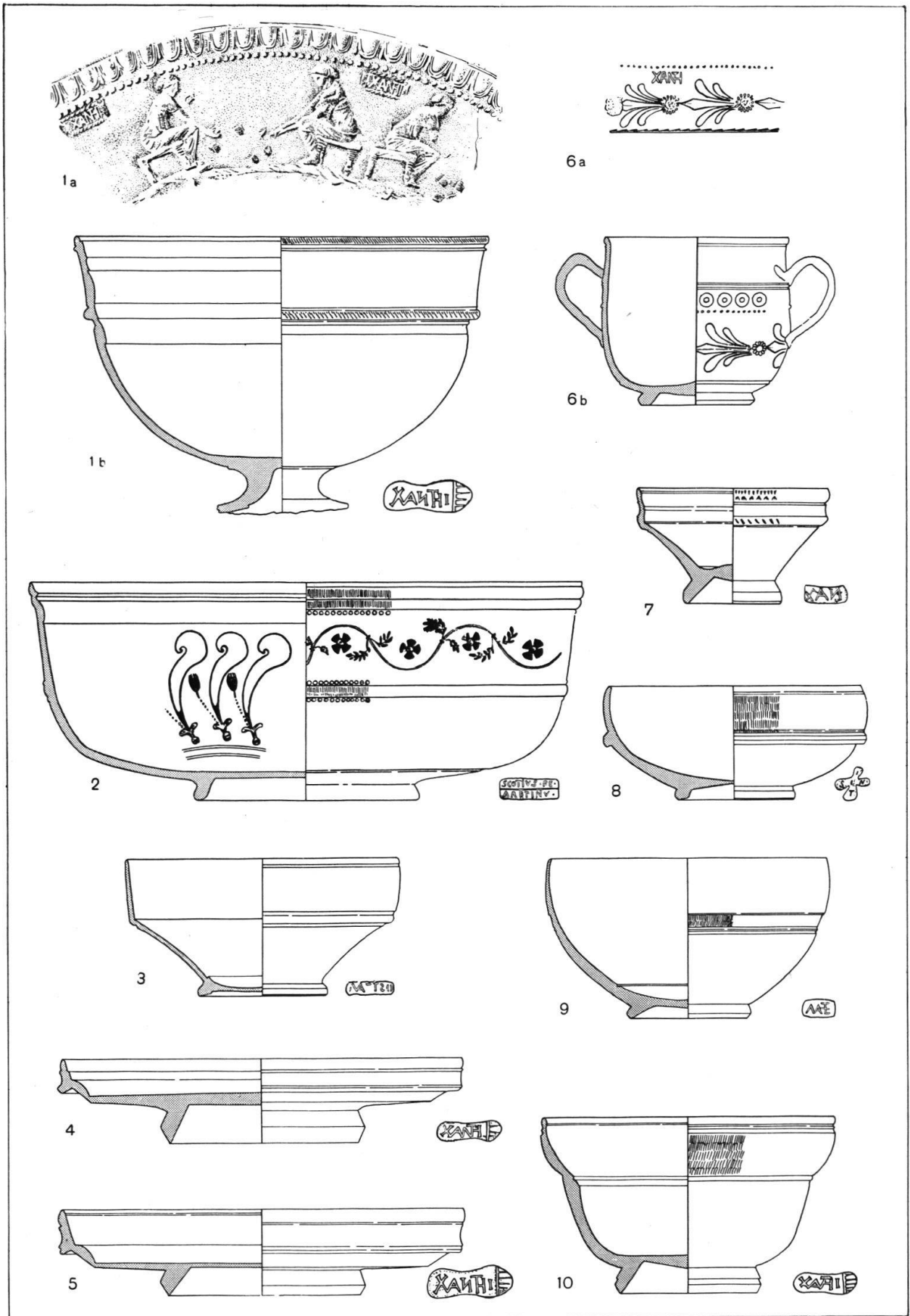


Abb. 18. Fröhtiberische Keramik aus Grube 3 der Grabung Breite 1954. – Maßstab 1 : 3, Stempel 1 : 2



Abb. 19. Kelch des Xanthus aus Terra sigillata aus Grube 3 in Tribunenhaus A

Oxé stellt wohl mit Recht die Entstehung dieser Kelche in den Rahmen der provinziellen *Ateius-Filialbetriebe*, über deren Lokalisierung man aber nicht unbedingt gleicher Meinung wie Oxé sein muß. Oxé möchte diese Betriebe um 21 n. Chr. abbrechen lassen und nimmt eine Rückwanderung der Töpfer nach Italien an.

Wichtig ist zur Datierung die Feststellung Oxés, daß die Außenstempel der Halterner Xanthuskelche *noch rein viereckige Umrahmungen* besitzen. Oxé führt aber weiter aus, daß um die Zeit zwischen 16 und 21 n. Chr. der *Außenstempel in „Tabula ansata“* aufkomme³³⁾. Danach könnten wir den Kelch also genau in diesen verhältnismäßig knappen Zeitraum datieren. Auch der Innenstempel des Kelchs bestätigt diese Annahme. Da er in der Form einer „*Planta pedis*“ angebracht ist, muß er ebenfalls aus einer Zeit stammen, die kurz nach der Aufgabe des Lagers Haltern zu datieren ist, wo solche Stempel noch fehlen. Oxé bemerkt dazu, daß die *Planta pedis*-Stempel nur verhältnismäßig kurze Zeit im Gebrauch waren³⁴⁾. Im Lager von Haltern fehlen sie noch völlig.

Fassen wir zusammen: Der Xanthuskelch, von dem mehrere andere, aber wesentlich schlechter erhaltene Exemplare bekannt sind, muß in der Zeit kurz nach der Aufgabe von Haltern (16 n. Chr.) und wohl vor 21 n. Chr. entstanden sein. Die

³³⁾ Haltern seit 1925 S. 69.

³⁴⁾ Haltern seit 1925, S. 73.



Abb. 20. Kelch des Xanthus aus Terra sigillata. Zwei Knöchelspielerinnen und der Stempel in „Tabula ansata“

Kombination Außenstempel in „Tabula ansata“ und Innenstempel in „Planta pedis“ charakterisiert ihn als typisch für eine ganz bestimmte Phase der Geschichte der Terra sigillata.

Bei der ebenfalls sehr schönen Schüssel Dragendorff 29 (Abb. 18, 2) handelt es sich um ein sehr frühes Stück aus der beginnenden Produktion der südgallischen Sigillatatöpfereien. Der Stempel ist wohl zu interpretieren als „Scotius fecit aretinum (sc. vas)“ und gibt Aufschluß, daß man Wert darauf legte, an die arretinische Tradition anzuknüpfen. Das Volutenmotiv der untern Zone ist typisch für diese allerfrühesten südgallischen Sigillaten. Wir finden es fast identisch z. B. auf einer Schüssel des Albinus aus Bregenz, sowie auf andern ebenso frühen Arbeiten³⁵⁾. Die obere Zone ist mit ihrer Ranke abermals sehr einem Gefäß des Albinus verwandt³⁶⁾.

Überhaupt ist dieser Bregenzer Fund unserem Funde aus Vindonissa zu vergleichen, und Knorr bemerkt dazu mit Recht, daß es sich um Gefäße handelt, „die noch sehr an die arretinischen Gefäße der Zeit des Augustus erinnern“²⁷⁾. Da

³⁵⁾ Knorr, Töpfer S. 23 und Taf. 1, A.

³⁶⁾ Knorr, Töpfer, Taf. 1, B.

³⁷⁾ Knorr, Töpfer S. 25.

Oxé feststellt, daß das Aufkommen der südgallischen Töpferbetriebe in die allerletzte Phase des Lagers von Haltern fällt³⁸⁾, so werden wir nicht sehr fehl gehen, wenn wir die Schüssel Abb. 18, 2 in die Zeit um 15 bis 20 n. Chr. datieren.

In das anhand der beiden eben besprochenen Gefäße gewonnene Bild fügen sich die andern bestens ein. Die Tasse Abb. 18, 3 findet sich auch in Haltern. Ihr Stempel MAHETIS ist leider etwas verdrückt und nicht ganz sicher zu lesen, doch scheint sie ebenfalls in den Rahmen der provinziellen Ateiusfabriken hineinzugehören. Interessant sind die beiden Teller Abb. 18, 4 und 5, die man zu den frühesten Exemplaren des „Tellers mit dem Viertelstab“ zählen muß. Die Stempel des Xantus in „Planta pedis“ stellen die beiden Teller in die gleichen Zusammenhänge, die wir schon bei der Besprechung des Planta pedis-Stempels des Kelches Abb. 18, 1 besprochen. Die Planta pedis-Stempel fixieren also die Entstehung dieser beiden Teller auch in die Jahre zwischen 15 und 20 n. Chr. Geb.

Unschwer fügen sich hier auch die Tassen Abb. 18, 7 bis 10 ein, die zum Teil ebenfalls (Abb. 18, 10) durch „Planta pedis“-Stempel charakterisiert sind, zum andern Teil Stempel von Töpfern aus dem Kreis der provinziellen Ateiusfabriken tragen. Der Kreuzstempel des SENTI auf der Tasse Abb. 18, 8 ist ja ebenso charakteristisch und paßt nach Oxé (Haltern seit 1925 S. 72) auch in die eng umrissene Zeit, da mit „Tabula ansata“- in „Planta pedis“- oder eben in Kreuzstempeln signiert wurde.

Schauen wir nach einer guten Parallele für diese glatten Gefäße, so finden wir sie in Basel, wo in der Grube 4 an der Bäumleingasse 20 ein fast zeitgleicher Komplex von Sigillaten gefunden wurde³⁹⁾. Jene Grube bezeichnet in Basel den Anfang einer ganz klar umrissenen Siedlungsetappe (der dritten auf dem Platze), die mit bestimmten historischen Ereignissen in Zusammenhang zu bringen sein muß (Verlegung eines Truppenkörpers auf den Münsterplatz?). Der Verdacht liegt nahe, daß die Sigillaten von Vindonissa, die, wie wir oben S. 19 sahen, in einer zur alleruntersten Strate gehörenden Schicht gefunden wurden, ebenfalls den Beginn des Legionslagers in Vindonissa zeitlich charakterisieren.

Fassen wir zusammen und betrachten den Grubenfund in seiner Bedeutung für Vindonissa, so sehen wir, daß lauter Gefäße vorhanden sind, die zwischen 15 und 20 n. Chr. hergestellt wurden. Da sie als geschlossener Komplex einer Grube entnommen wurden, die älter als alle sie überlagernden Bauten ist (Abb. 7) und zur ältesten Besiedlung auf dem Areal des spätern Tribunenhauses A gehört, muß zwingend geschlossen werden, daß die Datierung des Grubeninhaltes auch die ungefähre Datierung der frühesten Schicht im Scamnun Tribunorum angibt.

Da die Gefäße sich mehrheitlich fast oder vollständig zusammensetzen ließen, taucht die Vermutung auf, es könnte sich bei dieser Grube nicht um eine Abfallgrube, sondern um ein Depot handeln. Die Gefäße müssen auf jeden Fall nach der Aufgabe von Haltern (16 n. Chr.) hierhin gekommen sein, weil solche Typen in Haltern noch nicht vorkommen.

³⁸⁾ Haltern seit 1925 S. 62.

³⁹⁾ R. Fellmann, Basel in römischer Zeit S. 102 ff., Taf. 9 und 10.

Wenn wir dazu noch die Beobachtung rechnen, daß auch sonst in der untersten Schicht eindeutig die Keramik aus der früh-tiberischen Zeit dominiert, wie wir sie im letztjährigen Bericht zusammenstellten, so drängt sich immer mehr der Schluß auf, daß das Lager Vindonissa in der früh-tiberischen Zeit gegründet sein muß. Dem Grubenfund kommt hier besondere Bedeutung zu, zeigt er uns doch, daß in der Zeit zwischen 15 und 20 n. Chr. in Vindonissa Keramik importiert wurde, die zum Teil noch aus den Ateius-Betrieben, zum Teil schon aus der aufstrebenden süd-gallischen Produktion stammte. Diese Keramik ist charakteristisch für die unterste früheste Schicht des Lagers, welches danach zwischen 15 und 20 n. Chr. gegründet worden sein muß. Wichtig ist auch, daß uns der Grubenfund lehrt, daß sowohl verzierte als auch glatte Sigillata der früh-tiberischen Zeit miteinander vorhanden sind. Noch Simonett meinte, daß in der ersten Zeit des Lagers nur glatte Gefäße verwendet worden wären⁴⁰). Man muß festhalten, daß die Scherben, auf Grund derer Simonett die Lagergründung unmittelbar nach 9 n. Chr. ansetzen wollte, entweder Einzelgänger sind, die noch im Gebrauch waren, oder aber von Simonett falsch datiert wurden.

b) Keramik aus dem 2. Jahrhundert

Die Keramik aus der Zeit des Legionslagers ist gut bekannt und auch ausführlich publiziert. Da wir bei den Grabungen 1954 aber viel Keramik des 2. Jahrhunderts fanden, soll hier auch einmal eine kleine Auswahl geboten werden, die klar zeigt, daß Vindonissa auch nach dem Abzug der 11. Legion weiter besiedelt war.

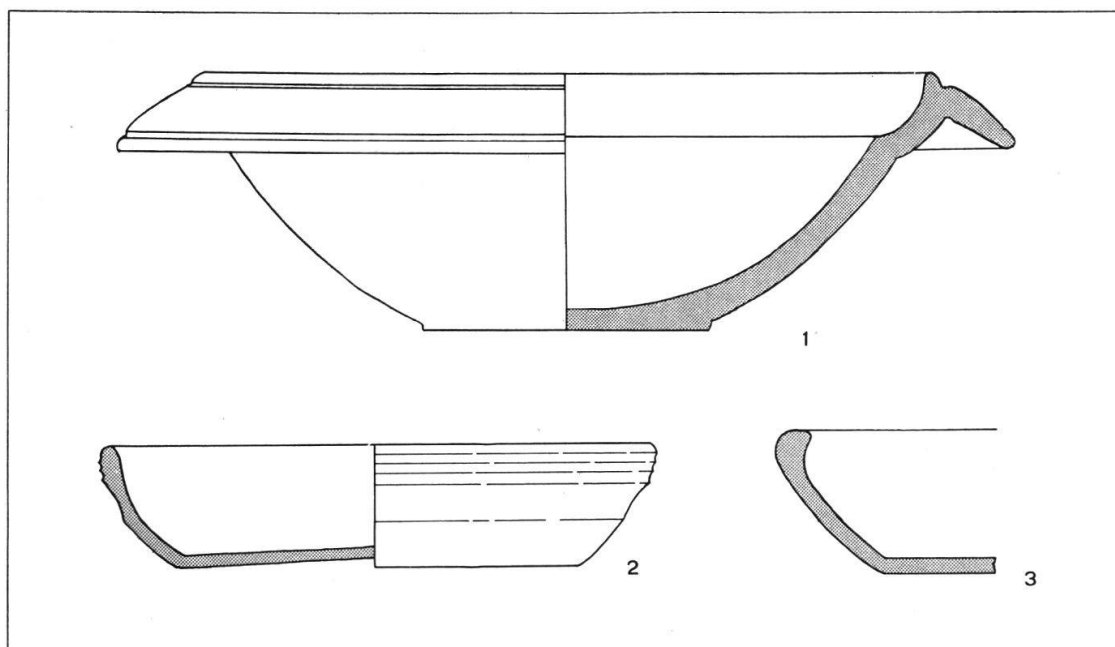


Abb. 21. Keramik des 2. Jahrhunderts aus dem Gebiet entlang der Via principalis. – Maßstab 1 : 3

⁴⁰) Jber. GPV. 1945/46 S. 11.

1. Reibschale aus braunem Ton mit Kragenrand und gefirnishter Hohlkehle. Nr. 1954. 1.

2. Teller aus orangem Ton mit keulenförmigem Steilrand. Nr. 1955. 11.

3. Schüssel aus braunem Ton mit innen gefirnishtem keulenförmigem Steilrand. Nr. 1954. 42.

Diese drei Scherben mögen den Charakter der Keramik aus der Zeit nach dem Abzug der 11. Legion schildern. Rechnen wir noch die zahlreiche raetische Keramik vom Typus Faimingen I und II und die Sigillatastempel „CRICIRIO FEC“, „RECINVS FEC“ und „OF. SEVERI“ dazu, so wird das Bild weiter verdeutlicht. Besonders die Reibschalen mit gefirnishter Hohlkehle sind eigentliche Leitfunde in diesen spätern Schichten Vindonissas. Da sich im Museum zahlreiche schöne Gefäße dieser Periode befinden, plane ich eine Zusammenstellung im Rahmen eines spätern Jahresberichtes.

2. Kleinfunde aus Bein

Die Grabung Jaberg 1954 hatte zwei besonders nette Funde dieser Gattung geliefert, die hier vorgelegt seien.

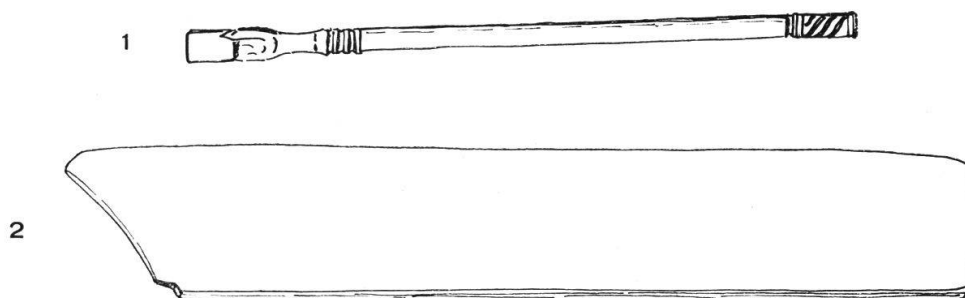


Abb. 22. Schreibgriffel und Falzbein aus Bein
Maßstab 1 : 2

1. Schreibgriffel aus Bein, Spitze abgebrochen, das Ende als Hand, die eine Tafel hält, ausgestaltet und somit als Raderspatel verwendbar. Nr. 1955. 18.

2. Falzbein (?) aus Knochen. Nr. 1955. 17.

Während die Bedeutung des Schreibgriffels sofort klar wird, ist die des sog. Falzbeines nicht ganz sicher. Der Gegenstand mutet sehr modern an und ist doch in absolut gesicherter Fundlage in — 2,00 m Tiefe gehoben worden. War es etwa ein Werkzeug, um die Wachsschicht der Schreibtäfelchen zu glätten und einzustreichen? Der Schreibgriffel ist das erste Exemplar in Vindonissa aus Bein. Seine Verzierung mit der eine Tafel haltenden Hand mahnt in gewissem Sinne an die Haarpfeile aus Vindonissa ⁴¹⁾.

⁴¹⁾ Jber. GPV. 1950/51.

3. Graffiti

Wir legen immer besondern Wert auf die Publikation der Kritzelinschriften, da sie uns einen wertvollen Einblick in die sprachlichen Verhältnisse geben.

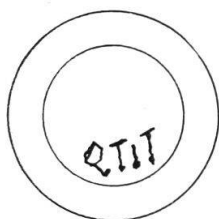


Abb. 23.
Grafitto auf Tassenboden,
Maßstab 1 : 2

Boden einer Tasse aus TS. Auf der Unterseite eingekritzelt Q TIT. Nr. 1954. 4. – Zu interpretieren vermutlich als „Quintus Titius“, also der Eigenname des Besitzers (vermutlich im Genitiv zu denken).

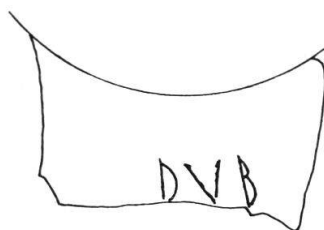


Abb. 24.
Grafitto auf Keramik.
Maßstab 1 : 2

Wandscherbe eines Tellers aus TS. auf der Unterseite, nahe beim Standring PVB. Nr. 1954. 113. – Zu interpretieren als „Publi“, also ebenfalls Eigenname des Besitzers.



Abb. 25. Bronzescheibe mit eingepunzter Inschrift.
Maßstab 1 : 1

Kleines Bronzebeschlag mit Befestigungsdorn auf der Rückseite. Mit feinen Pünktchen eingraviert: D. O L N I // L. C O R N E L I // S A B I N I. Also: Lucius Cornelius Sabinus aus der Centurie des Olnus. Solche Claven, die offenbar auf den

Lederkleidern angebracht waren, kennen wir mehrfach aus den Beständen des Museums. Daß sie zum Teil als Eigentumsmarken benutzt wurden, leuchtet ein. Auffallend sind die klassischen tria nomina des Mannes, der aber ein gemeiner Soldat gewesen sein dürfte, da er seine Einteilung in eine Centurie, die des Olnus, angibt.

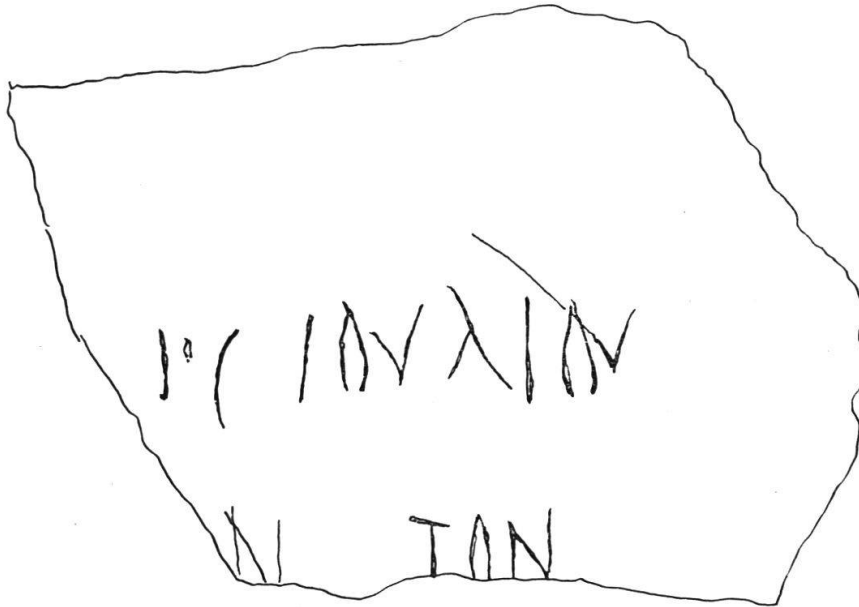


Abb. 26. Kritzelinschrift auf Wandverputz aus
Tribunenhaus B. – Maßstab 1 : 2

Stück von Wandverputz aus dem Tribunenhaus B, flavische Schicht. Auf der Rückseite Haftrillen. Auf der Vorderseite das Graffito:

Ich kann aus den Schriftzügen nur einen Sinn herauslesen, wenn ich sie als griechisch interpretiere. Ich lese ..Ι·C·ΙΟΥΛΙΟΥ..Ν·ΤΟΝ, also „... Gaius Iulius den ...“. Die Tatsache, daß im Tribunenhaus eine griechische Wandkritzelei auftaucht, ist vorsichtig zu interpretieren. Soll man an einen griechischen Sklaven denken? War etwa der Hausherr des Griechischen mächtig und darf daraus geschlossen werden, daß tatsächlich Bewohner mit höherer Bildung, wie sie bei Tribunen zu erwarten ist, in den Tribunenhäusern wohnten? Wir möchten uns hier äußerste Zurückhaltung auferlegen.